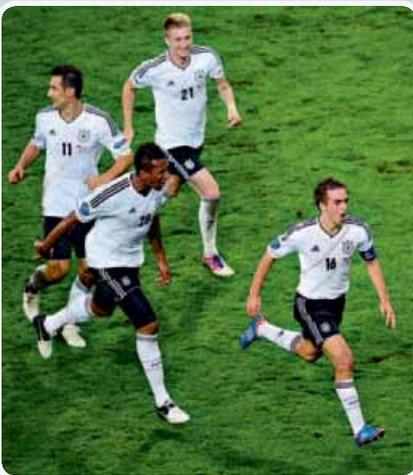




# CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



Im Blickpunkt:



**EURO 2012, 50 Jahre Bundesliga & Fußball bei Olympia**

## EDITORIAL

## VON UWE SEELER:

**Auf geht's zum  
Zusammensein am Main!** 4

## AKTUELL IM BLICKPUNKT

5. CdN-Mitgliedertreffen  
am 15. August beim Länder-  
spiel gegen Argentinien  
in der Commerzbank-Arena:

**Lockruf zum Wiedersehen:  
Lionel Messi in Frankfurt** 6



Nationalteam nach der EURO –  
die Zukunft kann kommen:

**Erfolgsformeln von gestern –  
Maßstäbe für morgen** 10



Vor 50 Jahren entstand der  
bis heute perfekte Doppelpass –  
Nationalteam/Bundesliga:

**Gute Freunde kann  
niemand trennen** 16



IM BLICKPUNKT:  
**FUSSBALL BEI OLYMPIA**

Die begeisternde  
DFB-Mission 1988 in Seoul:

**Als Bronze wie Gold  
erstrahlte** 20



Olympia 1912: „Gentleman-  
Stürmer“ Gottfried Fuchs und  
seine 10 Tore gegen Russland:

**Beispiellose Leistung.  
Einzigartiges Schicksal.** 25



Die glanzvolle Erfolgs-  
geschichte des DDR-Fußballs  
bei Olympischen Spielen:

**Gold, Silber, Bronze –  
und ein bitteres Ende** 26



Reinhard Häfner machte den Olympiasieg der DDR 1976 in Montreal perfekt:

**Ein Solo in das Geschichtsbuch** 30



## FUSSBALL-HISTORIE: DIE BRESLAU-ELF

WM-Qualifikation 2012 – Erinnerungen an die mythische Breslau-Elf vor 75 Jahren:

**Hingerissen von Spielkunst, zerstört von höheren Mächten** 32



Ausstellung zum 100. Geburtstag der Torjäger-Legende:

**Waldhof-Fans erinnern an Otto Siffling** 35



## AKTUELL IM BLICKPUNKT

Immer mehr Fußball-Legenden unterstützen DFB-Fußballmuseum: **Müllers Weltmeister-Trikot, Timos Ring, Raúl's 400. Tor** 38



## DIAGONALPÄSSE

**Deutsche Nationalspieler weiterhin gut versichert** 40

**Ausstellung dokumentiert Treue der DDR-Fußballfans** 40



**Niersbach und Höfl-Riesch befürworten Organspende** 41



**Fußball-Nationalspieler früher mit kürzerem Leben** 41

**Thomas Müllers Einsatz für geistig behinderte Sportler** 42



**Der „Kaiser“ als Russlands weltweiter Sportbotschafter** 42

**Bundesliga abermals mit Zuschauerrekord** 43

**Asamoah und Assauer in Schalkes „Ehrenkabine“** 43

**JUBILÄEN/  
RUNDE GEBURTSTAGE** 44

**IMPRESSUM** 47

# Auf geht's zum Zusammensein am Main!

Liebe Freunde,

am 5. April 2008, am Tag, als vor genau 100 Jahren das erste deutsche Fußball-Länderspiel stattfand, ist auf Initiative des damaligen DFB-Generalsekretärs und heutigen Präsidenten Wolfgang Niersbach unser Club der Nationalspieler (CdN) gegründet worden. Ich freue mich sehr, dass wir jetzt bereits ein Jubiläum, wenn auch ein winzig kleines, feiern können.

In Frankfurt am Main findet am 15. August die 5. Mitgliederversammlung des CdN statt. Dies und die Tatsache, dass beispielsweise im Vorjahr mit mehr als 220 Mitgliedern beim Jahrestreffen in Stuttgart ein Teilnahmerecord verzeichnet wurde und wir auch in diesem Jahr mit weit mehr als 200 Kollegen rechnen, beweisen, dass die Gründung unseres Clubs keineswegs eine Eintagsfliege war, dass unser Club der Nationalspieler lebt.

Flankiert von dem Länderspiel gegen Argentinien mit dem Weltstar Lionel Messi wird auch das diesjährige Zusammensein zu einem großen Erfolg. Dafür wird unter anderem unser Veranstaltungsort in der schönen Commerzbank-Arena mit ihrer herrlichen Terrasse die Voraussetzung schaffen.

Zudem wird es vor allem an Gesprächsstoff nicht fehlen, wenn unsere Nationalmannschaft in Frankfurt in die neue Länderspielsaison startet. Gleich danach stehen ja schon die ersten Qualifikationsspiele für die WM 2014 in Brasilien an, wo unsere Mannschaft einen neuen Anlauf zum lang ersehnten Titelgewinn unternehmen will.

Gerade erst wenige Wochen ist die EURO 2012 Vergangenheit. Als Mitglied der DFB-Delegation war ich vor Ort dabei bei unseren Spielen. Die Enttäuschung nach der Niederlage im Halbfinale gegen Italien war, vor allem direkt nach dem Abpfiff, bei uns allen und ganz speziell auch bei mir sehr groß. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass wir ins Endspiel kommen.

Zwar wette ich grundsätzlich nicht. Doch wenn ich mich diesmal dazu hätte hinreißen lassen, hätte mich dies viel Geld gekostet, so sicher war ich mir über die großen Qualitäten unserer Mannschaft, vor allem auch nach ihrem souveränen Marsch durch die Vorrunde und dem starken Auftritt im Viertelfinale gegen Griechenland. Leider aber fanden einige unserer Jungs gegen Italien insgesamt nicht zu ihrer Topform.

Trotzdem sehe ich die nächste Zukunft unserer Nationalmannschaft sehr positiv. Dieses Halbfinale war ein Lernprozess, der für die Entwicklung dieses jungen Teams sehr hilfreich sein wird. Wenn man das absolute Ziel erreichen will, dann gehört zukünftig nicht nur das gute Spiel dazu. Vielmehr muss man in



entscheidenden Momenten auch bereit sein, mit voller Willenskraft und Leidenschaft die Zweikämpfe anzunehmen und zuzupacken.

In dieser Ausgabe unseres CdN-Magazins haben wir einen sehr lesenswerten Beitrag des Gastautors Roland Zorn. In seiner EM-Analyse aus deutscher Sicht verweist der langjährige Fußballchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung beim Blick nach vorne vor allem auf die großen und dennoch so unterschiedlichen Qualitäten unserer drei Europameister-Teams von 1972, 1980 und 1996 und verweist darauf, wie sich das aktuelle Nationalteam davon bei seinem neuen Anlauf zum großen Ziel inspirieren lassen könnte.

Ein ganz besonderes Datum für unseren Fußball liegt unmittelbar

im Vorfeld des CdN-Jahrestreffens in Frankfurt. Am 28. Juli war es vor genau 50 Jahren, als 1962 beim DFB-Bundestag im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle die Gründung der Bundesliga beschlossen wurde. Ich selbst und etliche andere unserer CdN-Mitglieder haben diesen Wechsel von der Oberliga-Zeit in die Ära des Profifutballs noch aktiv miterlebt. Doch auch die jüngeren Kollegen unter uns wissen oder sollten sich immer bewusst sein, was sie im Blick auf ihre Karriere der Bundesliga und deren damaligen Vorkämpfern um Sepp Herberger, Hermann Neuburger und den seinerzeitigen Kölner Präsidenten Franz Kremer zu verdanken haben. Durch die Einführung der Bundesliga wurde aber auch ein ungemein positives Wechselspiel mit der Nationalmannschaft ausgelöst.

Beide Institutionen befruchten und beflügeln sich seitdem zum gegenseitigen Wohl. Oskar Beck, ein vielfach mit Medien-Preisen ausgezeichnete Autor, beschreibt in diesem Heft den vielleicht perfekten Doppelpass des deutschen Fußballs in einem ebenso interessanten wie amüsanten Artikel.

Viel Spaß bei der Lektüre und auf Wiedersehen in Frankfurt

Euer

**Uwe Seeler**

Vorsitzender des Clubs der Nationalspieler

5. CdN-Mitgliedertreffen am 15. August beim Länderspiel gegen Argentinien in der Commerzbank-Arena

# Lockruf zum Wiedersehen: Lionel Messi in Frankfurt

**Auf ein Neues! Nur sechs Wochen nach der Euro 2012 in Polen und der Ukraine startet unsere Nationalmannschaft in die neue Länderspielsaison. Mit einem Klassiker des Weltfußballs am 15. August in Frankfurt am Main. Deutschland gegen Argentinien! Da es traditionell guter Brauch ist, das Mitgliedertreffen des Clubs der Nationalspieler im Rahmen eines attraktiven Länderspiels zu veranstalten, liegt es auf der Hand, den Auftritt des argentinischen Weltfußballers Lionel Messi in Frankfurt mit dem nunmehr schon 5. CdN-Jahrestreffen zu verbinden.**

Da in der Länderspielsaison 2012/2013 bereits die ersten Qualifikationsspiele zur Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien auf dem Programm stehen, ist der Auftakt mit dem Freundschaftsspiel gegen die Argentinier bereits eine Einstimmung auf den Fußball Südamerikas. Zuletzt standen sich beide Mannschaften ja im Viertelfinale der WM 2010 in Südafrika gegenüber, als dem Team von Joachim Löw ein denkwürdiger 4:0-Sieg gelang.

Nicht minder Erinnerungswürdig ist sicherlich das dramatische Viertelfinale bei der WM 2006 in Deutschland, als es in Berlin nach 120 Minuten 1:1 stand, danach Neuville, Ballack, Podolski und Borowski im Elfmeterschießen erfolgreich waren, vor allem aber Jens Lehmann mit zwei abgewehrten Elfmeter der Argentinier das Vordringen ins Halbfinale sicherte.

Jens Lehmann zählt denn auch zu den knapp 200 CdN-Mitgliedern, die sich bereits bis Mitte Juli zum

Jahrestreffen angemeldet haben. Mit dabei sein werden nach dem bisherigen Stand der Anmeldungen aber auch die Weltmeister Pierre Littbarski, Jürgen Kohler und Thomas Berthold sowie die Vize-Weltmeister Karlheinz Förster und Hans-Peter Briegel, für die die diesmalige Partie gegen Argentinien eine Art Neuauflage der WM-Endspiele gegen die Maradona-Teams von 1990 (1:0) und 1986 (2:3) sein wird.

In Uwe Bein, Andy Möller, Frank Mill und Günter Hermann haben sich zudem weitere Weltmeister von 1990 angekündigt. Die WM-Champions von 1974 werden durch die Frankfurter Endspiel-Flügelzange Jürgen Grabowski und Bernd Hölzenbein sowie unter anderem durch Bernd Cullmann vertreten. Namhaft repräsentiert sind daneben die drei EM-Siegerteams von 1972 mit Erwin Kremers und Jürgen Grabowski, von 1980 durch Hansi Müller, Hans-Peter Briegel und Karlheinz Förster sowie von 1996 mit Stefan Kuntz, Jürgen Kohler und Andreas Möller.

Nicht nur zahlreich, sondern auch hochkarätig besetzt wird auch diesmal die Abordnung der ehemaligen DDR-Auswahlspieler sein. Neben Ikonen wie Rekordspieler und Rekordtorschütze Joachim Streich, Eberhard Vogel und Henning Frenzel haben sich die Goldmedaillen-Größen von 1976 in Montreal, Jürgen Croy, Dixie Dörner, Konrad Weise und Lothar Kurbjuweit, sowie weitere Medaillengewinner aus den erfolgreichen DDR-Olympiateams wie Jürgen Nöldner oder Klaus Urbanczyk angekündigt.

Übrigens: Aus Anlass der vom 27. Juli bis 11. August in London stattfindenden Olympischen Spiele ist der deutsche Fußball bei Olympia, auch wenn er sich diesmal hierfür nicht qualifizieren konnte, ein Thema in diesem Heft – in Verbindung mit historischen Rückblicken und bemerkenswerten Porträts.

Nach Brasilien im Vorjahr beim CdN-Mitgliedertreffen in Stuttgart wird diesmal auch in Frankfurt am Main südamerikanischer Fußball-



Noch in bester Erinnerung: der deutsche 4:0-Sieg gegen die Südamerikaner bei der WM 2010.

flair, personifiziert in Lionel Messi, das Jahrestreffen umwehen. Auch diesmal verbunden mit der Hoffnung auf eine ähnlich großartige Vorstellung unserer Nationalmannschaft wie im Vorjahr beim 3:2-Sieg über die Brasilianer und eine Verbesserung der negativen Länderspielbilanz. Acht Niederlagen gegen die Argentinier stehen nämlich fünf Unentschieden und nur sechs Siege gegenüber. Erstaunlicherweise liest sich die Bilanz der Pflichtspiele deutlich besser, konnte die DFB-Auswahl bei Weltmeisterschaften bei sechs Begegnungen viermal gewinnen und ein Unentschieden erreichen. Den ersten Sieg gab es dabei schon gleich beim ersten Aufeinandertreffen überhaupt, 1958 bei der WM in Schweden. Uwe Seeler, der heutige CdN-Vorsitzende, wird sich sehr gerne daran erinnern, erzielte er doch neben dem zweifachen Torschützen Helmut Rahn einen Treffer zum damaligen 3:1-Sieg in Malmö.

Mit eher gemischten Gefühlen wird Joachim Streich an eine denkwür-

dige Begegnung mit den „Gauchos“ zurückdenken. Bei der WM 1974 erzielte er zwar im letzten Spiel der zweiten Finalrunde in Gelsenkirchen den Führungstreffer schon in der 14. Minute. Doch nur sechs Minuten später verhinderte René Houseman mit dem Ausgleich eine weitere große Überraschung der DDR-Auswahl bei diesem WM-Turnier. Am 15. August in Frankfurt wird dies aber auf jeden Fall Gesprächsstoff sein für Croy, Kurbjuweit, Weise, Gerd Kische, Streich und Eberhard Vogel, die alle an jenem Abend des 3. Juli 1974 auf Schalke im Einsatz waren.

Neben der Vorfreude auf das alljährliche Wiedersehen gibt es also viele gute Gründe, auch zum diesjährigen Mitgliedertreffen anzureisen. Rund 220 ehemalige Nationalspieler sorgten im vergangenen Jahr in Stuttgart für eine Rekordbeteiligung. Frankfurt am Main, zumal als zentraler Veranstaltungsort, sollte seine Anziehungskraft auf die Internationalen aus Ost und West nicht verfehlen.

Wolfgang Tobien

### Hotelempfehlungen zum Jahrestreffen am 15. August in Frankfurt/Main

#### Lindner Hotel und Sports Academy

(fußläufig zum Stadion)  
Otto-Fleck-Schneise 8  
D-60528 Frankfurt/Main

Einzelzimmer inkl. Frühstück	109,- €
Doppelzimmer inkl. Frühstück	139,- €

#### Steigenberger Airport Hotel Frankfurt

Unterschweinstiege 16  
D-60549 Frankfurt/Main

Einzelzimmer inkl. Frühstück	147,- €
Doppelzimmer inkl. Frühstück	167,- €

Buchung direkt an:

**Vanessa Wurdak**

Projektleiterin/Project Manager  
Gruppen- und Incentivereisen

#### Euro Lloyd DFB Reisebüro GmbH

Das offizielle Reisebüro  
des Deutschen Fußball-Bundes

Otto-Fleck-Schneise 6a  
D-60528 Frankfurt/Main

Telefon: 069/677207-17

Telefax: 069/677207-29

E-Mail: [vanessa.wurdak@eurolloyd.de](mailto:vanessa.wurdak@eurolloyd.de)

Internet: [www.eurolloyd-dfb.de](http://www.eurolloyd-dfb.de)

Zur Buchung ist die Rechnungsanschrift erforderlich.

**Energisch, dynamisch, entschlossen:**



auf richtigem Weg zum neuen Ziel!



**Nationalteam nach der EURO: Die Zukunft kann kommen**

# Erfolgsformeln von gestern – Maßstäbe für morgen

1954. 1974. 1990. Oder: 1972. 1980. 1996. Das waren Lichterketten, die der Deutsche Fußball-Bund (DFB) in Gestalt seiner besten Nationalmannschaften einst gebildet hat. Über allen Welt- und Europameistern von gestern funkelten die „Zweiundsiebziger“, die „Jahrhundertmannschaft“, das Ramba-Zamba-Ensemble, das vor vierzig Jahren Europa faszinierte mit seiner Fähigkeit, das Spiel von jetzt auf gleich zu beschleunigen.

Dieser hellste Glanz, den je ein deutsches Nationalteam ausstrahlte, bleibt unvergänglich. Umso mehr, je länger es her ist, dass die Titeljäger mit dem Adler auf der Trikotbrust fette Beute gemacht haben.

Zuletzt standen die Chiffren 2006, 2008, 2010 und 2012 für den ehrenwerten und oft genug höchst ansehnlichen Versuch, alte Zeiten wiederaufleben zu lassen. Doch die Krönung blieb den Fußball-Reformern und Stilbildnern Jürgen Klinsmann und Joachim Löw bisher versagt. Zweite und dritte Plätze, zuletzt im Juni 2012 ein Ende aller schönen Träume im EM-Halbfinale, beschildern einen verheißungsvollen Weg, der bisher nicht zum höchsten Ziel geführt hat.

Knapp unterhalb des Gipfels: Dieses Signum der noch nicht erreichten Vollkommenheit kenn-

zeichnete die deutschen Fußball-Expeditionen mit dem Trainer und Klinsmann-Nachfolger Löw an der Spitze.

Beim Blick voraus auf die WM 2014, bei der der nächste Anlauf unternommen werden soll, ganz oben zu stehen, lohnt auch ein Blick zurück auf die deutschen Europameister der Vergangenheit. Sie haben zumindest 1972, angeführt von den Fußball-Majestäten Franz Beckenbauer und Günter Netzer und veredelt durch die Treffsicherheit des Ausnahmestürmers Gerd Müller, internationale Maßstäbe gesetzt – fast so bezwingend und betörend wie seit vier Jahren Spaniens exquisite und unschlagbar anmutende Selección.

Es waren die Jahre des „acht-und-sechziger“ Aufbruchs in der Gesellschaft wie im Fußball, geprägt durch eigenwillige, selbstbe-

stimmte und nach neuen Formen des Zusammenlebens und Zusammenspielens suchende Gruppierungen. Eine kreative, belebende Epoche, in der alte Gewissheiten in Frage gestellt und neue Möglichkeiten für gemeinsame Anstrengungen erprobt wurden. In dieser Zeit bestimmten der nach steter Effizienz und manchmal kühler Perfektion strebende FC Bayern München mit dem Fußball-„Kaiser“ Franz Beckenbauer an der Spitze und die stürmische Künstlerkolonie des VfL Borussia Mönchengladbach unter dem Dirigat des Günter Netzer den Gang der Dinge im deutschen Vereinsfußball.

Auch Bundestrainer Helmut Schön machte sich den kreativen Schub, der von diesen beiden Klubs ausging, zueigen und setzte bei der EM 1972 auf Blockbildung. Sechs Bayern-Stars (Sepp Maier, Beckenbauer, Hans-Georg Schwarzen-

„Gut gemacht“: Marco Reus krönte seine hervorragende Leistung gegen Griechenland mit seinem zweiten Länderspieltor.



EM-Entdeckung: Der Dortmunder Mats Hummels, hier im Zweikampf mit dem Portugiesen Helder Postiga.





**Unumstrittene Chefs auf dem Platz bei der EM 1972:  
Günter Netzer und Franz Beckenbauer.**

beck, Paul Breitner, Uli Hoeneß, Gerd Müller) und drei Borussen (Netzer, Herbert Wimmer, Jupp Heynckes), dazu der Schalker Erwin Kremers und der Bremer Horst-Dieter Höttges standen in der Startelf, die am 18. Juni in Brüssel das belgische Mini-Turnier mit vier Mannschaften triumphal gewann.

Beim 3:0 über die Sowjetunion nach Treffern von Müller (zwei) und Wimmer stellte sich die Frage nach Siegern und Besiegten schon kurz nach dem Anpfiff nicht mehr, so dominant zogen die Deutschen ihr jederzeit bewegtes, laufintensives und passgenaues Spiel auf. Der 3:1-Erfolg im Viertelfinalhinspiel gegen England im Wembleystadion, der erste Sieg überhaupt im Mutterland des Fußballs, war der Beginn dieser schönsten

deutschen Fußballblüte, die zwei Jahre später im eigenen Land in die Eroberung des zweiten WM-Titels münden sollte – zwanzig Jahre nach dem „Wunder von Bern“.

1972, das war auch die Erfolgsgeschichte starker Charaktere, denen Bundestrainer Schön viele Freiheiten gewährte, deren Entwicklung der sächsische Feingeist förderte. „Günter Netzer und ich“, erinnert sich Beckenbauer, „haben uns in der Mitte ideal ergänzt, und vorne wirbelte Gerd Müller alles durcheinander.“ Der „Kaiser“ und der König der Spielmacher, zwei Alphiatiere in ihren Klubmannschaften, setzten gemeinsam die massenhaft bewunderten Akzente. „Der Günter“, staunte sogar der Alleskönner Beckenbauer, „hat das ganze Spiel vorausgedacht. Wir verstanden uns,

ohne aufzuschauen. So etwas habe ich in meiner späteren Karriere als Fußballer nicht mehr erlebt.“

Diese Mischung zwischen ausgereifter Klasse und immer wieder frischer Neugier war letztlich der Schlüssel zum Erfolg.

Das Potenzial, ähnlich zu glänzen und zu zaubern wie damals Beckenbauer, Netzer und Müller, besitzen auch die Stars von heute. Schweinsteiger, Khedira (bester deutscher Spieler bei der EM), Özil, die in die Startelf drängenden Götze, Reus und Schürrle, dazu der trotz seines Schnitzers gegen Italien zum Abwehrchef prädestinierte Hummels, das sind Profis von Rang, denen bei ihrem polnisch-ukrainischen Anlauf in den Worten Beckenbauers aber noch „irgendetwas“ fehlte.



**Mittelfeldregisseur beim Titelgewinn 1980:  
der 20-jährige Bernd Schuster.**

Vielleicht war es die Unbeschwertheit der Europameister von 1980. Sie genossen in Italien als jüngste Turniermannschaft mit einem Altersdurchschnitt von 24,2 Jahren ihre Unerfahrenheit und nutzten ihre Talentprobe gleich mal zu einem Meisterstück. An der sogenannten langen Leine geführt vom Bundestrainer Jupp Derwall, ließen sich die Spieler, von denen fünfzehn noch nie bei einem der großen Turniere dabei waren, durch nichts und niemand erschrecken. Basierend auf einem exzellenten Teamgeist nutzten die Deutschen bei dieser erstmals unter acht Mannschaften ausgespielten EM ihr Momentum. Schließlich waren sie mittendrin in einer Serie von 23 ungeschlagenen Spielen, die in der Zeit des Schön-Nachfolgers (1978 bis 1984) zum

Markenzeichen der Derwall-Ära wurde. Und sie hatten ein „Ungeheuer“ namens Horst Hrubesch in ihren Reihen, der die beiden Endspieltore, das erste per Fuß, das zweite per Kopf, zum 2:1-Sieg über Belgien am 22. Juni in Rom erzielte. Die Reise nach Italien trat eine bunt gemischte Truppe mit 21 Spielern aus zehn Klubs an – von Blockbildung wie noch acht Jahre zuvor konnte keine Rede mehr sein, als Derwalls Rasselbande die anderen Mannschaften bei der EM aufzumischen begann. Mit Protagonisten wie Schumacher, Uli Stielike, Karlheinz Förster, Hans-Peter Briegel, Hansi Müller, Karl-Heinz Rummenigge, Klaus Allofs (schoss beim 3:2 über Holland alle drei Tore und wurde damit EM-Schützenkönig) oder Hrubesch.

Regie führte Bernd Schuster, gerade mal 20 Jahre alt und damit ein Jahr älter als der erstmals zu einem großen Turnier mitgenommene spätere Rekordnationalspieler Lothar Matthäus. Der damals noch für den 1. FC Köln kickende Schuster zelebrierte in Italien mit Grandeza und dem Blick für den freien Raum ein frühes Meisterwerk – und das, obwohl er bis zur EM nur sieben Länderspiele bestritten hatte. Schusters Spielkunst und der frische Tatendrang einer Mannschaft voller Abenteuerlust mehrten Deutschlands Turnierhumm.

„Die meisten standen ganz am Anfang ihrer Länderspielkarriere, die Hierarchie in der Mannschaft war eher flach“, sagt Klaus Allofs, heute Vorsitzender der Geschäftsführung bei Werder Bremen, über Derwalls gelungenes Experiment, aus jugendlichem Tatendrang Funken zu schlagen. „Wir waren bei der EM nicht Favorit“, sagt Rummenigge beim Blick zurück, „und das war ganz gut. Wir mussten nicht gewinnen und konnten frei aufspielen.“

Diese große Freiheit hatte Löws bestes Aufgebot in Polen und der Ukraine nicht. Der Titel war überall der Maßstab. Eine Sichtweise, die sich millionenfach im Publikum spiegelte, das auch aus dieser Europameisterschaft ein Event für alle, für das ganze Land machte – Risiken und Nebenwirkungen inbegriffen. So stand die Nationalmannschaft, mit 24,4 Jahren im Durchschnitt wie die Vorgänger 1980 jüngste des Turniers, von vornherein unter starkem Erfolgsdruck.

Was Kraft und Willen bewegen können, das hat der deutsche Europameisterjahrgang 1996 vorgemacht. Gebeutel durch eine Vielzahl von schweren Verletzungen und mittelschweren Blessuren, hielt dieses Team des Bundestrainers Berti, genannt „der Terrier“, Vogts durch und dagegen in diesem erstmals mit 16 Mann-

schaften ausgetragenen Turnier. Das 0:0 gegen Italien im Gruppenspiel: ein Kraftakt; das 2:1 gegen Kroatien im Viertelfinale: eine rohe Auseinandersetzung; das 7:6 (6:5) nach Elfmeterschießen im Halbfinale gegen England: eine Nervenprobe; das 2:1 gegen Tschechien im Endspiel nach 0:1-Rückstand zum Triumph vergoldet durch Bierhoffs Golden Goal: auch Geduldssache.

Diese Mannschaft, angeführt von Persönlichkeiten wie Matthias Sammer, Thomas Helmer und Jürgen Klinsmann, beseitigte alle Hindernisse mit ihrer Charakterstärke, ihrer individuellen Klasse und ihrem Gemeinschaftsgeist. Vogts pries sein Aufgebot mit der Standardfloskel, „der Star ist die

Mannschaft“; Sammer, ihr Anführer, widersprach: „1996 hatten wir unglaubliche Persönlichkeitsprofile in unserem Kader“ – vom Ruhepol Andreas Köpke im Tor über die Cheforganisatoren Sammer und Helmer, den Abräumer und Vorkämpfer Dieter Eilts, die Künstlernaturen Thomas Häbler und Andreas Möller bis zu Klinsmann, dem Chef der Abteilung Attacke, und dem finalen Helden Bierhoff.

„Berti Vogts“, lobt Sammer noch heute seinen Trainer von damals, „hat das hervorragend gemacht, er hat in das Team reingehorcht und uns Verantwortung übertragen. Unser Erfolgsgeheimnis war, dass diese Individualisten sich sportlich und menschlich sehr gut verstan-

den und deshalb eine geschlossene Mannschaft bildeten.“ Dieser bis heute letzte große Erfolg bei einer EM war das Werk erwachsener Profis, die sich auch in den Momenten größter Not zu helfen wussten.

Wenn die Nationalmannschaft von heute, die Fußball-Ästheten mit ihrer spielerischen Klasse immer wieder mal zu begeistern weiß, das auch noch mehr beherrschte, wäre der Weg nach ganz oben 2014 frei – gäbe es da nicht auch noch die Spanier, Italiener, Portugiesen, Brasilianer, Argentinier und etliche andere, die ganz nach oben wollen.

Roland Zorn

**Schlussjubiläum: Der EM-Triumph 1996 basierte auf Kämpfern wie Helmer, Sammer und Babel (von links).**





**Vor 50 Jahren entstand der bis heute perfekte Doppelpass: Nationalteam/Bundesliga**

# Gute Freunde kann niemand trennen

Von wegen altes Ehepaar: Die Bundesliga geht in ihre 50. Saison, und die Nationalmannschaft steht als feuriger Liebhaber klatschend Spalier – nach Kaiser Franz und Bomber Müller feiert der deutsche Fußball die zweite Erfolgsgeschichte des perfekten Doppelpasses.

Die Geschichte des Doppelpasses ist gespickt mit Traumduos. Adam und Eva. Maria und Josef. Fix und Foxi. Hänsel und Gretel. Simon und Garfunkel. Pat und Patachon. Dick und Doof. Romeo und Julia. Asterix und Obelix. Starsky und Hutch. Max und Moritz – im deutschen Fußball sind der Max die Nationalmannschaft und der Moritz die Bundesliga.

Nein, keine Angst, wir erzählen hier jetzt keine Bubengeschichte in sieben Streichen, sondern ein wirkliches Erfolgsmärchen. Der freudige Anlass ist die 50. Saison, in die die Bundesliga geht – und die Nationalmannschaft steht klatschend Spalier und tanzt ausgelassen mit. Es ist eine Party für zwei.

Bevor wir fortfahren, klären wir erst mal die Frage, was ein Doppelpass ist – und zwar am bisher glorreichsten Beispiel: dem Kaiser und dem Bomber.

Das ging damals so: Mit dem scharfen Auge des Liberos hat sich Franz Beckenbauer hinten lässig die Kugel geangelt, ist einer inneren Stimme folgend instinktiv ausgebrochen aus den Fesseln der Abwehr und mit dem Ball am Fuß nach vorne getanzt; notfalls Haken schlagend hat er die Tiefe des Raums überbrückt, spätestens auf Höhe des Anspielkreises ging ein Raunen durchs Stadion, die Gegner wischten sich den Panikschweiß von der Stirn, die Radioreporter sprangen im Rahmen der Konferenzschaltung elektrisiert auf („Sofort nach München, der Kaiser überschreitet die Mittellinie!“), ein kurzes Doppelpässchen noch mit dem Müller, und der Franz krönte den Vorstoß mit einem unnachahmlichen Außenristschlenzer ins Lattenkreuz oder schob, an seinen besonders perfiden Tagen, den Ball noch mal quer zum mitgelaufenen Gerd – und der hat dann vollends den Innenrist hingehalten,

den Schenkel, die Schulter oder den Allerwertesten. So geht der perfekte Doppelpass.

Und so ist es auch, wenn die Nationalmannschaft den Klubs den Ball zuspielt, oder umgekehrt. Als Christian Seifert, der Chef der Deutschen Fußball-Liga (DFL), seine letzten Jahreszahlen veröffentlicht hat, war von 42.000 Zuschauern pro Spiel die Rede, was bis auf die NFL im American Football jede andere Liga der Welt vor Neid erschrecken lässt – und Seifert sieht die Fortsetzung des Booms gewährleistet. Er sagt: „Die Bundesliga ist bei Fans, Sponsoren und Medienpartnern so populär wie nie.“

Also so populär wie die Nationalmannschaft, die zuletzt bei der EM in Polen und der Ukraine für Rekorder einschaltquoten im Fernsehen und Massenandrang beim Public Viewing in Deutschlands Städten sorgte.

# Die ersten Bundesliga-Punkte

## 1. FC Nürnberg — Hertha BSC



Sonnabend, 17 Uhr

Schiedsrichter: Seekamp (Bremen)

Olympia-Stadion

**Schnittpunkt**  
Berliner Lebens... das Olympias



Startschuss: Die „ersten Bundesliga-Punkte“ und der erste Torschütze, der kürzlich verstorbene Friedhelm „Timo“ Konietzka.

Die Nationalmannschaft, sie war zuerst da, hat dann aber im eigenen Interesse tatkräftig mitgeholfen, dass dies nicht so blieb. Sepp Herberger, der weise Alte, der Vater der 54er-Helden von Bern, war in jenem Frühsommer 1962 als Bundestrainer ganz über Laune. Das frühe Scheitern bei der WM in Chile lag ihm im Magen, auf lange Sicht, spürte er, war allein mit dem Geist von Spiez oder den deutschen Tugenden gegen die längst in Profiligen organisierte Konkurrenz nichts mehr auszurichten, zu groß war das Leistungsgefälle in den bundesweit verstreuten Oberligen. Es galt also, die Kräfte zu bündeln und zu konzentrieren. „Eine Bundesliga muss her“, forderte der Bundestrainer wie schon etliche Male in den Jahren zuvor. Am 28. Juli 1962 erfüllte ihm der DFB-Bundestag im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle seinen Wunsch.

Das war vor genau 50 Jahren. Und das war gut so, denn der damals beschlossene Doppelpass macht seither frei nach Grönemeyer die Gegner nass – und wenn es mal nicht so lief, half gegen jede Affäre oder Krise der Bibelvers: Einer trage des anderen Last (Galater 6, 2).

Für den ersten Skandal sorgte, im jugendlichen Leichtsinne, die neue Liga. Nach der Saison 1970/71 versank sie fast im trüben Gewässer der Korruption, in der Schieber und Betrüger nach Siegen und Schmiergeld fischten – ausgerechnet in jenen Pionierzeiten, die eh holprig genug waren. Die Stadien waren noch keine Schmuckkästchen mit integrierter Arschbackenheizung, sondern kalte Schuppen und alte Kampfbahnen ohne Komfort, und die Zuschauerzahlen entsprechend labil. Und nun auch noch das. Der eiserne Besen des Chefanklägers Hans Kindermann war vorüber-

gehend wichtiger als der feine Außenrist Beckenbauers – dass unter den Sündern auch noch, sogar auf Plakatsäulen, gefeierte WM-Helden von 1970 waren, machte den Schaden nicht kleiner.

Vertrauensschwund. Zuschauerchwund. Der Tiefpunkt war die Saison 1972/73: Schnitt 16.372. Die Nationalmannschaft hat das Schlimmste damals verhindert. Es musste allerdings schon die beste sein, die wir je hatten, die Europameister von 1972. „Ramba-Zamba“ jubelte „Bild“. Ramba war Beckenbauer und Zamba war Netzer. Günter Netzer, der Playboy, also Spielmacher, stand für ein neues Fußball- und Lebensgefühl, er fuhr Ferrari, flankierte schöne Frauen, schlug mit flutternden Federn hemmungslose Steilpässe, und aus dem unwiderstehlichen Solo, das er beim Viertelfinal-3:1 gegen die Engländer in Wembley aus der Tiefe des Raumes hinlegte,



**Das Schlimmste verhindert: Erfolg und Spielweise der 72er-Europameister überdeckten die Folgen des Bundesliga-Skandals 1971.**

würde man heute einen Videoclip basteln, unterlegt mit fetziger Rockmusik.

Netzer war der erste Popstar des deutschen Fußballs. Dass er aber zu Real Madrid auswanderte, tat der Attraktivität der Bundesliga und ihren Besucherzahlen nicht gut. Gold wert war da dringend die WM 1974, mit neuen, wärmeren Stadien – und dem Finalsieg in München.

Die 80er-Jahre wurden dann noch mal zum langen, tapferen Kampf. Der Abgang diverser Lichtgestalten ins wärmere Südeuropa – Rummenigge, Schuster, Hansi Müller, Briegel, Matthäus, Brehme, Klinsmann – tat weh. Kaiser Franz ging von Bord, Bomber Müller war weg, die Bundesliga war wie ausgebombt, und die WM 1982 endete auch noch als Schuss ins Knie: Schlucksee, Nichtangriffspakt in Gijon, Battiston. Dürre 17.000 Zuschauer verliefen sich danach pro Spiel in die Bundesliga, und auch

der vizeweltmeisterliche, aber doch insgesamt minimale Fußball bei der WM 1986 half nicht weiter – mit wesentlich erregterem Herzen raste der deutsche Sportsfreund zu Boris Becker und Steffi Graf, mit über die Anhängerkupplung gestülpten Tennisbällen.

Doch plötzlich, im Rückenwind des WM-Triumphs 1990, wedelten die ersten schwarz-rot-goldenen Fähnchen aus den Autos. Und der EM-Sieg 1996 war vollends Trendbruch und Wende: Kanzler Kohl schickte tags darauf vier Tornados los, als Empfangskomitee für die heimkehrenden Wembley-Helden, und der TV-Intendant Fritz Pleitgen sprach im Kampf um die Übertragungsrechte vom „Menschenrecht“ – das war der Durchbruch des Fußballfiebers.

Die TV-Quoten waren fortan toll, und die Stadien voll. „Jetzt“, wusste Schalkes Manager Rudi Assauer sofort, „ist es egal, wer als Gegner kommt.“ Der Fußball machte sich

auf den Weg zur Party, und die Bundesliga läuft seither wie von selbst.

Dass die Nationalmannschaft um die Jahrtausendwende vorübergehend ins tiefe Tal der Tränen und des Talentmangels stürzte, hielt den galoppierenden Trend nicht mehr auf, im Gegenteil – selbst das unvergessene Nullnull auf Island war beste Samstagabendunterhaltung. So furios hat der Teamchef damals nach dem Abpfiff vor dem TV-Standgericht den Delling als Kässhwätzer, den Netzer als Standfußballer und den Hartmann als Weizenbier-Waldi umgemäht, dass ihm seither der ewige Trinkspruch des Volkes gilt („Es gibt nur ein Rudi Völler!“). Das Ende dieses hundsmiserablen Grottenkicks ist in den Stein gemeißelt als die aufregendste dritte Halbzeit der deutschen Länderspielgeschichte.

Aus dem Trauma jener Durststrecke haben jedenfalls alle das Beste gemacht. Der damalige



**Initialzündung: Die Begeisterung über den WM-Gewinn 1990 schuf die Basis für den bis heute anhaltenden Zuschauerboom in der Fußball-Bundesliga.**

DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder blies zur radikalen Nachwuchsoffensive, die Bundesliga hat mitgezogen, in die Talentförderung investiert – und spätestens seit dem Sommermärchen 2006 ist alles konfetti, paletti und perfetti, Stimmung, Stadien und Fußball.

Die Nationalmannschaft macht jedes Länderspiel zum Festtag, die Bundesliga meldet ständig neue Bestmarken und ist derart im grünen Bereich, dass Joschka Fischer irgendwann meinte: „Fußball ist des Mannes zweitgrößtes Glück.“ Was der Macho ganz vergessen hat, sind die Frauen. Sie bringen als wachsende Zielgruppe auf den Tribünen immer mehr Farbe ins Spiel, wie zuletzt wieder die Kanzlerin als Blickfang bei der EM – mit „Hallo Mama!“ wird sie auf den Transparenten schon begrüßt, als Maskottchen von Deutschlands liebstem Kind, der Nationalmannschaft.

Da kann man als Bundesliga mitunter fast neidisch werden, und

wie in jeder guten Ehe wird auch mal gemeckert. Zuweilen sehen die Klubs nicht ein, dass sie für Testspiele der Nationalelf gegen die, sagen wir einmal, Äußere Walachei oder Hintere Mandschurei ihre Stars abstellen müssen, die dann schlimmstenfalls zurückkehren als Invalide. Andererseits aber ist beispielsweise Miro Klose, wenn der kriselte, von Bundestrainer Joachim Löw gerne mal kostenlos wieder aufgebaut und wie ein neugeborener Torjäger zu seinem Klub heimgeschickt worden. Es ist ein Geben und Nehmen.

Was zählt, ist das große Ganze. Das Zusammenleben zweier Organisationen zum gegenseitigen Nutzen heißt Symbiose, und die Nationalmannschaft und die Bundesliga sind sich einig, bis hin zur Art des Spiels. Der attraktive Fußball der Marke frisch, flink und vorwärts, der der Liga vorschwebt, deckt sich weitgehend mit dem von Özil & Co. auf dem Höhepunkt der WM 2010 praktizierten Fuß-

ball mit Schwung, es dürfen sogar Hüftschwünge sein à la Marilyn Monroe in „Manche mögen's heiß“.

Sexy Fußball. Feuriger Fußball. Und wie feurige Liebhaber und gar nicht wie ein altes Ehepaar kommen passend dazu die Nationalmannschaft und die Bundesliga vor deren 50. Saison jetzt daher. Sie ergänzen sich im Rahmen des Ramba-Zambas, ziehen an einem Strang, gehen durch dick und dünn, und zur musikalischen Untermalung der nahenden Goldenen Hochzeit müssen unbedingt Franz Beckenbauer und Gerd Müller ran – denn schon in jenen 60ern, als alles begann, haben der Kaiser und der Bomber das Rezept für den perfekten Doppelpass mit ihren Erfolgsschlagnern besungen: „Gute Freunde kann niemand trennen“ und „Dann macht es bumm“.

Oder Boom – um es in der Sprache des deutschen Fußballs zu sagen.

Fußball bei Olympia: die begeisternde DFB-Mission 1988 in Seoul

# Als Bronze wie Gold erstrahlte

Erst war die Euro. Dann ist Olympia. So geschah und geschieht es seit mehr als einem halben Jahrhundert, seit der ersten EM-Endrunde 1960, als die Sowjetunion sich mit dem 2:1-Sieg im Finale gegen Jugoslawien in Paris als erster Europameister feiern lassen konnte, und Jugoslawien wenige Wochen später in Rom mit dem 3:1 im Endspiel gegen Dänemark die Goldmedaille gewann.

Und so geschieht es auch jetzt wieder, da nach dem Gewinn des EM-Titels durch Spanien nur wenig später vom 27. Juli bis 11. August 2012 das Fußballturnier im Rahmen der 30. Olympischen Sommerspiele in London ausgetragen wird.

16 U23-Mannschaften, die maximal mit bis zu drei älteren Spielern verstärkt werden können, haben sich bei den Männern qualifiziert. 12 Teams gehen, ohne Altersbegrenzung, bei den Frauen an den Start. Weder im einen noch im anderen Wettbewerb ist eine deutsche Auswahl vertreten.

Die Frauen-Nationalmannschaft verpasste die Olympia-Qualifikation wegen des Aus im Viertelfinale bei der WM 2011 im eigenen Land. Den Männern gelang es

nicht, bei der U21-EM 2011 in Dänemark einen der drei Plätze zu erobern, die zur Olympia-Teilnahme berechtigen. So sind neben dem als Gastgeber automatisch qualifizierten britischen Team Spanien, die Schweiz und Weißrussland für Europa bei Olympia am Ball.

So schade es ist, dass die deutsche Mannschaft 2011 in der Olympia-Qualifikation gescheitert ist, die Diskussion über eine eventuell gestörte Saison-Vorbereitung der durch die Abstellung ihrer Spieler betroffenen Vereine kam dadurch gar nicht erst in Gang. Eine Terminkollision mit dem Verlauf der am 24. August startenden neuen Bundesliga-Saison hätte es freilich ohnehin nicht gegeben, da das olympische Fußballturnier dieses

Mal noch vor Beginn der meisten europäischen Ligen endet.

Ganz anders war dies 1988, als sich die bundesdeutsche Olympia-Auswahl nach 32 Jahren mal wieder direkt für „die Spiele“ qualifiziert hatte. Vier Jahre zuvor war sie lediglich wegen des Olympia-Boykotts der Ostblock-Staaten durch die Hintertür nach Los Angeles gekommen. 1988 bestand das große Problem, dass die Olympischen Spiele im südkoreanischen Seoul von Mitte September bis Anfang Oktober, also mitten während der Bundesliga-Vorrunde, stattfanden.

Als das erste Qualifikationsspiel im April 1987 mit 0:1 in Rumänien verloren ging, dachte so mancher Vereinsverantwortliche, das Thema

Freude über die Bronzemedaille 1988 in Seoul:  
Ralf Sievers, Jürgen Klinsmann und Michael Schulz  
schultern Trainer Hannes Löh.





**Akrobatische Flugeinlage: Jürgen Klinsmann und sein brasilianischer Gegenspieler im Halbfinale bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul.**

Olympia würde sich von selbst erledigen. Doch die von Trainer Hannes Löhrl mit großer Überzeugungsarbeit gegenüber dem Profifußball aufgebaute und mit viel Herzblut betreute Mannschaft steigerte sich und ihren Stellenwert in der Öffentlichkeit mit immer stärker werdenden Leistungen und kontinuierlichen Erfolgen gegen Griechenland, Dänemark sowie Polen und schaffte mit einem 3:0-Sieg beim letzten Qualifikationsspiel gegen Rumänien in Dortmund den Sprung nach Korea.

Die Situation war da: Beim DFB musste ein Kompromiss mit der Bundesliga gefunden werden. Er wurde gefunden: Die höchste deutsche Spielklasse machte während des Olympia-Turniers Pause.

Zwar gab es vor dem Abflug nach Seoul noch einige Absagen von Stammspielern. Außerdem war der Terminplan ungemein eng zu-

geschnitten. So flog das Löhrl-Team erst am 14. September von Frankfurt nach Seoul, nachdem am Tag zuvor noch der letzte Bundesliga-Spieltag vor der Olympia-Pause durchgeführt worden war.

Die Mannschaft erreichte am 16. September ihren Spielort Busan, wo bereits am nächsten Tag das erste Gruppenspiel gegen China, das sich drei Monate lang auf dieses Turnier vorbereitet hatte, stattfand.

In Franz Beckenbauer, dem Teamchef der A-Nationalmannschaft, hatte Löhrl, wie schließlich auch bei den meisten Bundesligisten, einen verständnisvollen Kollegen. Mit Jürgen Klinsmann, Frank Mill und Wolfram Wuttke überließ er Löhrl drei Spieler aus dem EM-Aufgebot, das drei Monate zuvor bei der Euro in Deutschland das Halbfinale gegen die Niederlande (1:2) erreicht hatte. Dazu stellte er

in Thomas Häßler, Holger Fach und Karl-Heinz Riedle drei weitere Newcomer aus jenem Team ab, mit dem er sich auf den Weg zur WM 1990 in Italien machte. Ein Trio, das zwei Wochen vor der Abreise nach Korea noch beim gelungenen WM-Qualifikationsstart in Finnland (4:0) debütiert hatte.

So geriet, was ursprünglich als unwägbares Abenteuer erschien, zur erfolgreichsten Olympia-Mission des Deutschen Fußball-Bundes. Im Gegensatz zum Deutschen Fußball-Verband der DDR, für den die olympischen Fußballturniere die absoluten Highlights seiner Geschichte waren (siehe Seiten 26 bis 31) liest sich die Olympia-Historie des DFB, sofern man sich überhaupt qualifiziert hatte, nicht gerade eindrucksvoll. Bei der ersten Teilnahme vor genau 100 Jahren in Stockholm gab es zwar beim 16:0 gegen Russland den bisher höchsten Sieg der deut-



**Olympisches Fußballturnier 1972 in München:  
Uli Hoeneß flankt.**

schen Länderspielgeschichte, wobei in dem zehnfachen Torschützen Gottfried Fuchs (siehe Story auf Seite 25) der bis heute unübertroffene Rekord-Torjäger der Nationalmannschaft in Erscheinung trat. Das Aus in der Vorrunde mit Niederlagen gegen Österreich (1:5) und Ungarn (1:3) konnte dennoch nicht verhindert werden.

Danach war 1928 in Amsterdam ebenso in der Zwischenrunde Schluss wie 1936 bei Olympia in Berlin. 1952 reichte es immerhin zum vierten Platz in Helsinki, ehe bei den folgenden Turnieren 1956 in Melbourne in der Vorrunde, 1972 in München bei der Zwischenrunde und 1984 in Los Angeles im Viertelfinale Endstation war.

1988 aber wurde Olympia endlich auch mal im Fußball zu einem die deutschen Fans ungemein positiv bewegenden Ereignis. Nachdem die Mannschaft des früheren

Nationalstürmers und WM-Teilnehmers 1970, Hannes Löhner, schon in der Qualifikation begeisternde Spiele hingelegt hatte, setzte sie in Südkorea noch einen drauf. China wurde mit Toren von Kapitän Mill, Klinsmann und Wuttke 3:0 besiegt, gegen Schweden gab es zwar beim 1:2 einen Rückschlag, doch zwei 4:0-Siege gegen Tunesien und mit dem dreifachen Torschützen Klinsmann im Viertelfinale gegen Sambia machten den Weg frei fürs Halbfinale.

In einer dramatischen Begegnung mit Brasilien brachte Fach die DFB-Auswahl in Führung, die Romario ausglich, ehe vier Fehlschüsse vom Elfmeterpunkt den Weg Richtung Goldmedaille verbauten. Zunächst scheiterte Wolfgang Funkel mit einem Foulelfmeter kurz vor Ende der 90 Minuten an Taffarel, der im Elfmeterschießen auch noch gegen Olaf Janssen und Wolfram Wuttke glänzte.

Jürgen Klinsmann traf zu allem Unglück nur den Pfosten.

„Bronze“, die erste Olympia-Medaille für den DFB überhaupt, „strahlt wie Gold“, so die Schlagzeile im kicker, nach dem 3:0-Sieg gegen Italien im Spiel um Platz 3. Kamps (Borussia Mönchengladbach) – Hörster (Bayer Uerdingen) – W. Funkel (Uerdingen), Schulz (1. FC Kaiserslautern), Kleppinger (Uerdingen) – Sievers (Eintracht Frankfurt)/86. Bommer (Viktoria Aschaffenburg), Häbler (1. FC Köln), Wuttke (Kaiserslautern)/63. Schreier (Bayer Leverkusen), Grahmmer (Bayern München) – Klinsmann (VfB Stuttgart) und Mill (Borussia Dortmund) hatten sie am 30. September 1988 vor 60.000 Zuschauern in Seoul erkämpft.

Eine anfangs zunächst ungeliebte Notelf hatte sich über zwei Jahre in die Herzen der Fans gespielt



Shakehands nach dem 2:3 der bundesdeutschen Auswahl gegen die DDR-Auswahl bei Olympia 1972 in München: Konrad Weise und Ottmar Hitzfeld.

und war zu einer Fundgrube und Bewährungsstelle für die A-Nationalmannschaft geworden. Klinsmann, Häbler, Riedle und Mill waren zwei Jahre später beim WM-Triumph 1990 in Italien dabei. Fach sollte auf dem Weg zur WM eine feste Größe als Libero werden. Und für Michael Schulz, der 16 Monate zuvor noch für den VfB Oldenburg in der Amateur-Oberliga gespielt hatte, in Südkorea aber mit seiner Ballsicherheit, Kopfballstärke und sauberem

Tackling ein Vorkämpfer der besonderen Art war, wurde Olympia 1988 zum Ausgangspunkt einer glänzenden Profikarriere mit dem Aufstieg zum A-Nationalspieler in der Ära von Berti Vogts.

Jupp Heynckes, der als damaliger Trainer des FC Bayern München aus seiner Sicht verständlicherweise die Olympia-Auswahl anfangs mit Skepsis beobachtet hatte, lobte am Ende: „Diese Mannschaft war eine echte Wer-

bung für den deutschen Fußball.“ Und Hannes Löhner, der als Kumpeltyp und große Respektperson zugleich mit dem nötigen Händchen nicht gerade einfache Spieler wie Wolfram Wuttke oder Frank Mill zu integrieren verstand, sagt heute im Rückblick: „Das war schon eine ganz besondere Mannschaft.“ Eine Mannschaft, die nächstes Jahr das 25. Jubiläum des Bronze-Gewinns von Seoul feiern kann.

Olympia 1912: „Gentleman-Stürmer“ Gottfried Fuchs und seine 10 Tore gegen Russland

# Beispiellose Leistung. Einzigartiges Schicksal.

Sein Rekord ist einzigartig, sein Schicksal ist es auch. Gottfried Fuchs ist der deutsche Nationalspieler, der die meisten Tore in einem Länderspiel schoss. Und er war der einzige Nationalspieler, der aus Deutschland floh, um sein Leben zu retten.

Fuchs, der 1972 mit 82 Jahren in Montreal/Kanada starb, war Jude. 1912 schoss er bei den Olympischen Spielen in Stockholm beim Rekordsieg (16:0) über Russland zehn Treffer, was kein Gerd Müller, Uwe Seeler oder Rudi Völler je erreicht haben. Tore waren sein Markenzeichen. Seine Torquote – 13 Treffer in nur sechs Einsätzen sind 2,16 pro Spiel – ist beispiellos in 104 Jahren Länderspiel-Historie.

Auch auf Vereinsebene war der schlaksige dunkelhaarige Mann erfolgreich. 1907 wurde der gebürtige Karlsruher Westdeutscher Meister mit dem Düsseldorfer FC 1899, damals war der gerade 18-jährige beruflich am Rhein tätig. Danach ging der Kaufmannssohn sogar ein Jahr nach England, worüber wenig bekannt ist. 1909 kehrte er in die Heimat zurück, arbeitete in der väterlichen Holzhandlung und schloss sich dem Karlsruher FV an, mit dem er 1910 auf Anhieb Deutscher Meister wurde. Im Finale gegen Holstein Kiel (1:0) ging er allerdings leer aus. Dafür punktete der „Gentleman-Stürmer“ auf dem Bankett. Den erst in der Verlängerung unterlegenen Kielern überreichte er elf Zweige aus dem Lorbeerkrantz, die er eigenhändig abtrennte. Verbürgt ist auch die Geschichte, dass er in einem Spiel gegen Wiesbaden auf einen Foul-Elfmeter für den KfV verzichtete und dem Schiedsrichter gestand: „Ich bin über die eigenen Beine gestolpert.“ 1920 beendete er seine durch den Krieg ohnehin unterbrochene Laufbahn.

Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, zählten seine Verdienste nichts mehr. Weder seine Tore noch seine Auszeichnungen im Weltkrieg, in dessen Verlauf er viermal verwundet worden war. Es durfte nicht sein, dass Juden in Deutschland Rekorde hielten. Und so kam es zu einer bizarren Anordnung von ganz oben: Die Tore und Einsätze der beiden jüdischen Nationalspieler Fuchs und Julius Hirsch, die gemeinsam beim KfV stürmten, wurden aus den DFB-Statistiken gestrichen. Offiziell hatten sie nie gespielt, und in den

<p>▶ <b>GOTTFRIED FUCHS</b>          *3. Mai 1889          †25. Februar 1972</p> <p>■ <b>Position:</b>          Angriff</p> <p>■ <b>Aktiv bei:</b>          Düsseldorfer SC 99          Karlsruher FV</p> <p>■ <b>6 Länderspiele:</b>          1911–1913</p>	
--	--

Chroniken jener dunklen Tage eierten die Journalisten herum. Da war dann etwa zu lesen: „Der Halblinke ließ wieder das Feuerwerk seiner Schießkunst steigen.“ Das Ergebnis musste ja trotzdem stimmen.

Während Gottfried Fuchs mit Familie 1937 in die Schweiz floh und 1940 nach Kanada auswanderte, blieb Julius Hirsch im Land seiner Väter. 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert und kam nie zurück. Auch Fuchs kam nie zurück, aber er lebte noch lange.

Nach dem Krieg erinnerte man sich endlich seiner. Sepp Herberger, der Fuchs schon als Kind spielen sah und ihn und seine Kameraden Fritz Förderer, Max Breunig oder Julius Hirsch schier verehrte, ließ 1955 anlässlich des ersten Länderspiels in Russland die Nationalspieler eine Grußkarte an ihn unterschreiben. Er spornte seine Weltmeister an: „Ihm müsst ihr's nachmachen, er hat zehn Tore gegen Russland geschossen.“ Die Karte steckte er in einen Briefumschlag, steuerte noch ein paar persönliche Zeilen dazu. Godfrey E. Fochs, wie er sich nannte, antwortete: „Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr mich ihr natürlicher und herzlicher Brief gerührt hat.“

Eine frühe Ehrung soll nicht unerwähnt bleiben: 1912 hatte ihm der preußische Kronprinz Wilhelm einen Silberpokal überreicht für seinen Tore-Rekord. Ein Rekord, der am 1. Juli 2012 genau 100 Jahre alt wurde. Es ist einer für die Ewigkeit.

Udo Muras

Die glanzvolle Erfolgsgeschichte des DDR-Fußballs bei Olympischen Spielen

# Gold, Silber, Bronze – und ein bitteres Ende

Bei Welt- und Europameisterschaften scheiterten die DDR-Fußballer fast immer äußerst knapp in der Qualifikation. Abgesehen vom Weg zu und bei der WM-Endrunde 1974, wo es in Hamburg zum spektakulären 1:0-Sieg im innerdeutschen Duell und zum Vordringen in die 2. Finalrunde kam. Bei Olympischen Spielen aber sorgte die DDR-Auswahl für Furore, holte in der Geschichte der Turniere von 1964 bis 1980 Bronze, Silber und Gold.

Der Anfang dieser Geschichte ist ebenfalls von einem deutsch-deutschen Duell geprägt. Da das IOC bis 1964 nur eine gesamtdeutsche Olympiamannschaft zuließ, musste geklärt werden, welche Mannschaft für die Olympischen Spiele nominiert werden sollte. Zunächst hatte der Fußball-Verband der DDR darauf verzichtet, Spieler in die gesamtdeutsche Mannschaft für das Olympia-Turnier 1956 in Melbourne zu entsenden. Vier Jahre später einigten sich die beiden deutschen Verbände nach langwierigen Verhandlungen darauf, zwei innerdeutsche Duelle auszutragen. Der Sieger sollte sich auf den Weg machen zu den Olympischen Spielen 1960 in Rom.

Die Begegnungen in Berlin und Düsseldorf wurden jedoch zu „Geisterspielen“, weil die Öffent-

lichkeit ausgeschlossen war. Die DFB-Auswahl, obwohl nur mit Amateuren besetzt, gewann im September 1959 gegen die erste Garnitur der DDR beide Spiele mit 2:0 und 2:1, scheiterte dann aber in der Olympia-Qualifikation mit zwei Niederlagen gegen Polen.

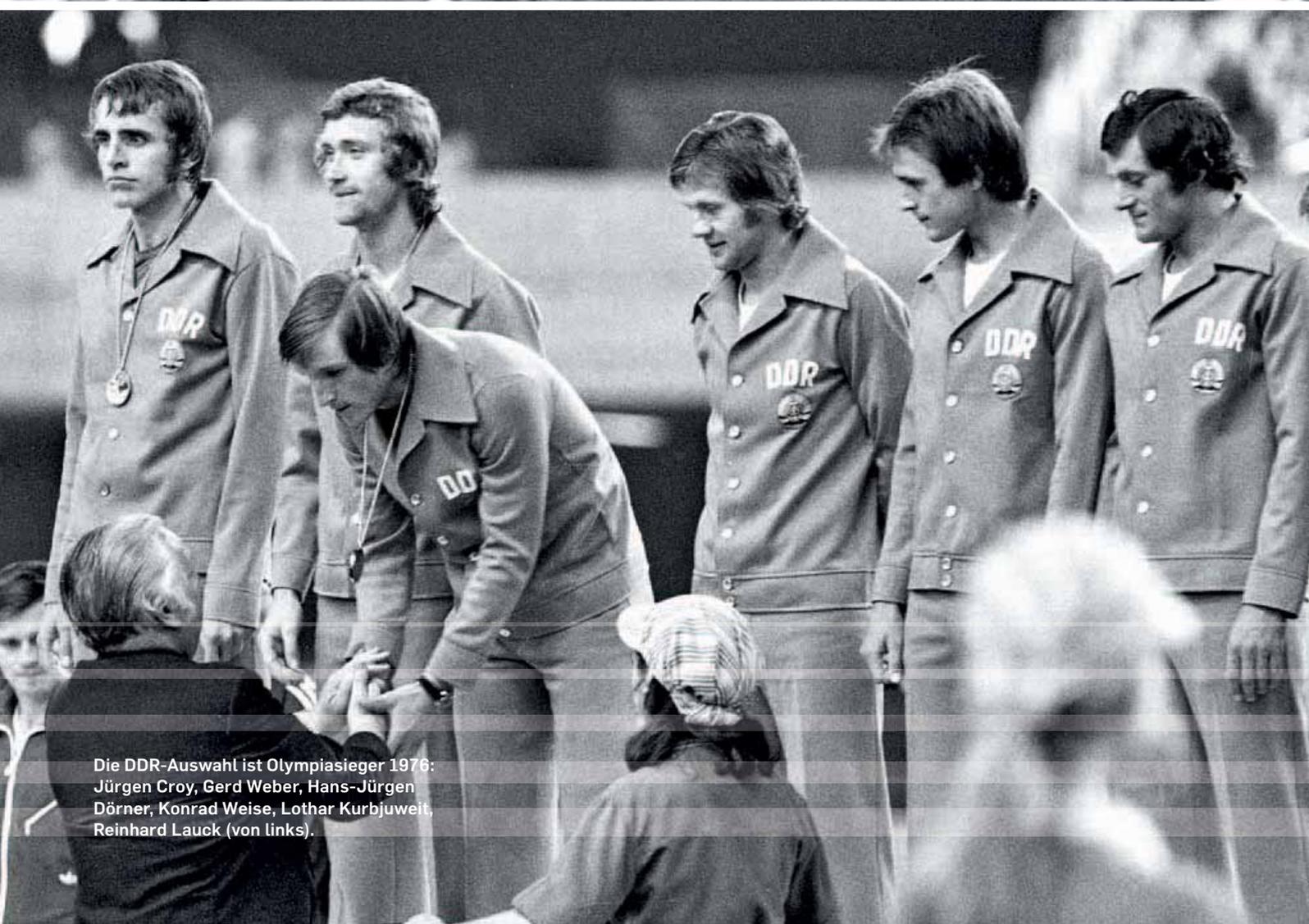
Vier Jahre später „revanchierte“ sich die DDR, diesmal mit Zuschauerbeteiligung. Vor 30.000 Zuschauern in Chemnitz gab es einen 3:0-Sieg. Die 1:2-Niederlage vor 15.000 Zuschauern in Hannover schmerzte deshalb nicht sonderlich. Seit dem Sommer 1963 hatte der ungarische Trainer Karoly Soos an der Olympiamannschaft gebastelt. Nach einem Beschluss der FIFA waren Nationalspieler, die zuvor an Qualifikationsspielen zur Weltmeisterschaft aufgeboten waren, gesperrt.

Eine neue Generation war also gefragt für Olympia 1964 in Tokio. Sie ging einen erfolgreichen Weg. Zunächst in der Qualifikation mit dem sensationellen 4:1-Erfolg gegen die Sowjetunion im Entscheidungsspiel in Warschau, nachdem es zuvor in Leipzig und Moskau jeweils 1:1 gelautet hatte. Beim Olympia-Turnier selbst marschierte die Mannschaft, die unter dem Namen Deutschland geführt wurde, souverän durch die Vorrunde und schaltete im Viertelfinale Jugoslawien, den Olympiasieger von 1960, mit 1:0 aus.

Danach aber war das Team vom Pech verfolgt. Im Halbfinale schied Klaus Urbanczyk, der Kapitän und Abwehrspieler, nach 30 Minuten mit einem Kreuzbandriss aus. So musste mit zehn Akteuren weitergespielt werden, denn



Der erste Schritt zum Glück:  
Hartmut Schade erzielt den  
Führungstreffer für die DDR-  
Auswahl. Links im Bild:  
Kazimierz Deyna.



Die DDR-Auswahl ist Olympiasieger 1976:  
Jürgen Croy, Gerd Weber, Hans-Jürgen  
Dörner, Konrad Weise, Lothar Kurbjuweit,  
Reinhard Lauck (von links).



Im Vorfeld von Olympia 1964 in Tokio:  
die DDR-Auswahl mit Trainer Karoly Soos  
(stehend, 2. von rechts).

Auswechseln war damals noch nicht erlaubt. In der Schlussminute erzielte die CSSR das 2:1. „Das Spiel hätten wir mit voller Kapelle niemals verloren“, resümierte später Urbanczyk.

Peter Rock, der beim 3:1-Sieg gegen Ägypten im Spiel um Platz drei vertreten hatte, schenkte dem Hallenser die Bronzemedaille, weil seinerzeit nur Spieler, die auf dem Feld standen, das Edelmetall erhielten. Es war zugleich die erste olympische Medaille für deutsche Fußballer.

Für Olympia in Mexiko 1968 stellte die DDR erstmals eine eigene Mannschaft. Innerdeutsche Duelle entfielen also in allen Sportarten. In der Qualifikation schaltete die DDR Rumänien mit zwei 1:0 Siegen aus. Beide Partien zählten durch eine Vereinbarung beider Verbände als Länderspiele. Später wurden sie wie alle Olympia-Begegnungen aus der offiziellen FIFA-Liste gestrichen, doch der DFV und später der DFB führen sie weiterhin als offizielle Länderspiele.

Der Sprung nach Mexiko gelang allerdings nicht, denn gegen Bulgarien gab es in Stara Zagora eine deftige 1:4-Niederlage. „Das wäre unter Karoly Soos nicht passiert“, ist sich Fußball-Idol Otto Fräßdorf bis heute sicher. Der Ungar war jedoch nach den Rumänien-Spielen dem Ruf der Heimat als Ungarns Nationaltrainer gefolgt. Sein Nachfolger Harald Seeger hatte kein glückliches Händchen.

Dagegen gab es in der Qualifikation für München 1972 gegen die Amateure Italiens und Jugoslawiens keine Probleme. In München kam es dann in der Zwischenrunde erneut zum innerdeutschen Duell – die Elite der DDR gegen die Amateure der Bundesrepublik, von denen lediglich Uli Hoeneß Länderspiel-Erfahrung besaß. Erst später rückten Jürgen Kalb, Bernd Nickel, Klaus Wunder, Ronald Worm, Rudolf Seliger, Ottmar Hitzfeld, neben Uli Hoeneß der Torschütze der Westdeutschen, Hermann Bitz und andere ins Rampenlicht. Die DDR gewann mit 3:2 und traf nach der 0:2-Nieder-

lage gegen Ungarn im „Kleinen Finale“ auf die UdSSR.

Kurios war dabei, dass nach dem neuen FIFA-Reglement bei einem Unentschieden nach 90 Minuten beide Mannschaften die Bronzemedailles erhielten. So herrschte nach Eberhard Vogels Ausgleich in der 78. Minute zum 2:2 nahezu „Waffenstillstand“ auf dem Platz. „Die letzten Minuten gingen in einem Pfeifkonzert unter“, erinnert sich der Torschütze an den zweiten Gewinn der olympischen Bronzemedaille für die DDR.

In Montreal 1976 gab es dann endlich Gold. Dabei hatte das Turnier nicht gerade erfolgreich begonnen, denn gegen die brasilianischen Amateure reichte es nur zu einem torlosen Remis. Danach wurde kolportiert, dass DDR-Sportchef Manfred Ewald die Mannschaft gar aus dem Turnier zurückziehen und nach Hause schicken wollte. „Ganz so schlimm war es nicht, aber uns wurde gehörig der Kopf gewaschen. Und es hat gefruchtet“, erzählt Konrad Weise, der alle

Qualifikations- und Endrundenspiele bestritt.

Frankreichs Amateure waren im Viertelfinale kein ernsthafter Gegner (4:0), obwohl in ihren Reihen immerhin Platini, Battiston, Fernandez standen. Erst 1984 fasste das IOC den Beschluss, dass auch Profis, sofern sie jünger als 23 Jahre waren, bei Olympia mitspielen durften. Damit sollte ein Ausgleich geschaffen werden, weil die Mannschaften aus dem Ostblock mit ihren offiziellen Staatsamateuren (fast) immer ihre besten Spieler aufbieten konnten.

Im Halbfinale gewann die DDR gegen die Sowjetunion mit Toren von „Dixie“ Dörner und Lothar Kurbjuweit 2:1. Und schließlich der 3:1-Erfolg gegen den WM-Dritten von 1972, Polen. Schade hatte den polnischen Torhüter Jan Tomaszewski schon nach sieben Minuten erstmals überwunden. Hoffmann und Häfner waren die weiteren Torschützen bei einem

Gegentreffer des heutigen polnischen Fußballpräsidenten Lato. Und damit war dann auch Ewald endlich zufrieden.

Den ersten Olympiasieg einer deutschen Mannschaft errang die DDR-Auswahl mit folgender Formation: Jürgen Croy – Hans-Jürgen Dörner – Gerd Kische, Konrad Weise, Lothar Kurbjuweit – Reinhard Häfner, Reinhard Lauck, Hartmut Schade – Wolfram Löwe (68. Wilfried Gröbner), Hans-Jürgen Riediger (86. Bernd Bransch), Martin Hoffmann. Trainer: Georg Buschner.

Als Titelverteidiger holte die DDR-Auswahl in Moskau 1980 noch einmal Silber, obwohl sie diesmal mit einem eigens gebildeten Olympia-Team praktisch nur mit der zweiten Reihe agierte. Nach dem souveränen Gruppensieg sowie Erfolgen im Viertelfinale gegen Irak (4:0) und im Halbfinale gegen Gastgeber UdSSR (1:0) gab es im Finale vor 70.000 Zuschauern im Moskauer

Lenin-Stadion eine 0:1-Niederlage gegen die CSSR, die sechs Wochen zuvor in fast gleicher Besetzung das Spiel um Platz drei gegen Italien bei der EM gewonnen hatte.

Äußerst bitter und schmerzhaft ging die insgesamt so erfolgreiche Olympia-Historie der DDR 1984 zu Ende. Die Qualifikation für Los Angeles wurde geschafft, doch die sozialistischen Länder des Ostblocks sprachen sich für einen Boykott der Spiele in den USA aus, nachdem viele westliche Nationen vier Jahre zuvor die Olympischen Spiele in Moskau boykottiert hatten. „Der Olympia-Boykott 1984 hat unserer damaligen Generation in ihrer Entwicklung riesig geschadet“, sagt René Müller, der in jenem Jahr seine insgesamt 46 Länderspiele umfassende Karriere als Torwart der DDR-Auswahl begann, im Rückblick. Der Traum so vieler junger Spieler zerplatzte in jenen Jahren, in Ost und West, durch die Politik.

Jürgen Nöldner

**Olympische Spiele 1980 in Moskau:  
Frank Baum (links) und Matthias Liebers freuen sich über den Finaleinzug der DDR-Auswahl.**



Reinhard Häfner machte den Olympiasieg der DDR 1976 in Montreal perfekt

# Ein Solo in das Geschichtsbuch

Immer und immer wieder wurde es im DDR-Fernsehen wiederholt, das Solo von Reinhard Häfner im olympischen Finale von Montreal 1976 gegen Polen. Der Dresdner Mittelfeldspieler sorgte damit sechs Minuten vor dem Abpfiff für die Entscheidung zum 3:1-Sieg. Die DDR-Auswahl gewann die Goldmedaille. Häfner war bei zehn der elf Qualifikations- und Endrundenspiele dabei.

„Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern, das ist ja schon so lange her“, lacht Reinhard Häfner, der im Februar seinen 60. Geburtstag feierte. „Nein, Spaß beiseite. Nach einem Pressschlag im Mittelfeld bekam ich den Ball und habe dieses Solo über rund 40 Meter gestartet, obwohl ich eigentlich fix und fertig war. Als ich den Atem des Polen Zmuda schon im Nacken spürte, habe ich das Leder über den herausstürzenden Torwart in die Ecke geschlenzt.“ Der Rest ging im Jubel unter. Nach einem Alleingang ins Geschichtsbuch des DDR-Fußballs.

► <b>REINHARD HÄFNER</b>
*2. Februar 1952
■ <b>Position:</b> Mittelfeld
■ <b>Aktiv bei:</b> Motor Sonneberg Rot-Weiß Erfurt Dynamo Dresden
■ <b>58 Länderspiele:</b> 1971–1984

„Ja, der Sieg und das Gold danach waren mein größter Moment. Schon das Ereignis war faszinierend, dazu lief es eben sportlich bestens.“

Im thüringischen Sonneberg begann die Karriere des Filigrantechnikers. Über die Nachwuchsauswahl des damaligen Bezirks Suhl kam er zum FC Rot-Weiß Erfurt, für den der Fußballästhet 1970 in der Oberliga debütierte. Als die Erfurter am Ende der Saison abstiegen, musste und wollte Häfner, inzwischen zum Kader der DDR-Nationalmannschaft gehörend, wechseln. Möglichst ins nahe gelegene Jena. Doch das genehmigte der Fußballverband nicht.

„Carl Zeiss war in der Zeit unter Georg Buschner bärenstark, die Oberen wollten Dresden stärken. Sie drohten mir mit der Armeeeinberufung in die Provinz, wenn ich mich widersetze. Am Ende passte ich sogar besser nach Dresden.“ Mit seinem Fintenreichtum, seiner Schnelligkeit mit dem Ball und seiner Kombinations-

sicherheit wurde er zum wichtigen Mosaikstein im Dresdner Technik-Kreisel.

In 58 Länderspielen trug er das Auswahl-Trikot. Bis heute grämt ihn allerdings, dass er die Weltmeisterschaft 1974 verpasste. „Ich hatte mir zuvor bei einer Südamerikareise eine schwere Bronchitis eingefangen. Mir lief die Zeit davon. Und Auswahl-Trainer Buschner setzt auf die Magdeburger, die gerade gegen den AC Mailand den Europapokal der Pokalsieger gewonnen hatten. So musste ich ebenso wie Dixie Dörner zu Hause bleiben.“

Mit 391 Oberligaspielen, 366 für Dynamo Dresden und 25 für Erfurt, belegt Häfner Platz fünf in der Liste der DDR-Dauerbrenner. 1988 beendete er seine Karriere als Spieler.

Reinhard Häfner hatte bereits 1981 sein Trainerdiplom erworben und wurde unmittelbar nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn Assistententrainer unter Eduard Geyer. Als Geyer im April 1990, mit nur

einem Punkt Rückstand noch gut im Titel-Rennen liegend, entlassen wurde, übernahm Häfner das Amt des Cheftrainers und führte Dynamo Dresden zum letzten DDR-Meistertitel. Der Pokalendspielsieg gegen PSV Schwerin (2:1) bescherte ihm sogar das Double.

Noch wichtiger war, dass er ein Jahr später die Dynamos als Zweiter in der NOFV-Oberliga (hinter Hansa Rostock unter Uwe Reinders) in die Bundesliga brachte. „Am vorletzten Spieltag in Leipzig haben wir es gegen Lok perfekt gemacht. Das letzte Spiel gegen Eisenhüttenstadt vor eigenem Publikum war nur noch Schaulaufen.“ Doch die Freude hielt nicht lange vor, denn zusammen mit seinem Assistenten Hartmut Schade wurde er wegen angeblich ungenügender Leistungen entlassen. Der Wahrheit näher kam wohl, dass die Dynamo-Verantwortlichen Häfner nicht zutrauten, im Neuland Bundesliga zu bestehen und lieber auf einen Trainer aus dem Westen, auf Helmut Schulte, setzten.

Bis 1993 wirkte Häfner noch als Manager. Doch beim damals neu

amtierenden Präsidenten Hans-Jürgen Otto aus Frankfurt am Main hatte er keine Zukunft mehr. „Er rief mich in sein Zimmer und sagte mir, dass er mit Kommunisten nicht zusammenarbeite und ich mir einen neuen Job suchen sollte“, erinnert sich Häfner. Danach folgten unter anderem Trainerstationen beim Zweitligisten Chemnitzer FC und beim Halleschen FC.

Die Entlassungen gingen nicht spurlos an dem schon als Spieler sehr sensiblen Reinhard Häfner vorüber. „Ich fühlte mich ungerecht behandelt, weil ich ja nie abgestiegen war, sondern ganz im Gegenteil. Ich ging den falschen Weg, flüchtete mich in den Alkohol. Zudem brach bei mir eine manische Depression aus, die seit jeher in mir steckte. Was die Depression betrifft, nehme ich Medikamente und bin nach wie vor in ärztlicher Betreuung“, erzählt er offen.

Vor fünf Jahren unterzog er sich einer Entziehungskur. „Seitdem bin ich trocken und stolz darauf, es geschafft zu haben.

Ich kenne viele aus leitenden Funktionen, die dabei gescheitert sind.“ In seinem neuen Job als Sporttherapeut in einem Dresdner Reha-Zentrum findet er jetzt seine Lebensaufgabe. „Ich arbeite mit Menschen, die ein künstliches Hüft- oder Kniegelenk bekamen, aber auch mit Querschnittsgelähmten oder Beinamputierten. Das erweitert den eigenen Horizont enorm.“

Vom Fußball aber kann er nicht lassen. Er trainiert den Kreisligisten 1. FC Radebeul 1994. „Das macht mir Spaß. Wir wollen in der kommenden Saison in die Kreisoberliga zurückkehren. Das meiste kann ich den Spielern noch vormachen.“ Kein Wunder, trainiert er doch noch mit den Dynamo-Oldies und kommt auf 15 Traditionsspiele im Jahr. „Wir werden immer älter, aber die Leute wollen noch immer Dörner, Schade, Häfner & Co. sehen.“

Das neue Leben des Reinhard Häfner. „Es geht mir gut, sehr gut sogar. Ich habe wieder ein lebenswertes Leben.“

Jürgen Nöldner

**Olympia-Finale 1976 zwischen der DDR und Polen:  
Reinhard Häfner im Zweikampf mit Zygmunt Maszczyk  
und Henryk Kasperczak.**



WM-Qualifikation 2012: Erinnerungen an die mythische Breslau-Elf vor 75 Jahren

# Hingerissen von Spielkunst, zerstört von höheren Mächten

Nach der EM ist vor der WM. Am 7. September beginnt die Qualifikation zur Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien – mit dem ersten Spiel gegen Färöer in Hannover. Und natürlich will Deutschland dabei sein im Land am Zuckerhut, wie immer wenn sich eine DFB-Auswahl auf den Weg zu einer WM gemacht hat. Aus diesem Anlass werden beim Blick in die Historie der deutschen Nationalmannschaft Erinnerungen wach. Leben Gedanken und das Gedenken wieder an jene Elf auf, die besonders souverän durch die damalige WM-Qualifikation marschiert war und die im Mai 2012 Jubiläum feierte – die mythische Breslau-Elf wurde 75.

Nach der erfolgreichen Qualifikation galt sie als Top-Favorit auf den Titel 1938 in Frankreich. Und vielleicht hätte Deutschland nicht bis 1954 warten müssen, ehe „wir“ erstmals Weltmeister wurden. Doch es kam leider ganz anders mit einer der besten Nationalmannschaften aller Zeiten.

Am letzten Januarabend des Jahres 1937 saß der kleine, große Sepp Herberger in einem Düsseldorfer Hotel und schrieb in sein Tagebuch: „Es ist mein unabänderlicher Wille, mit dem starren, exerziermäßig eingedrillten Spiel unserer Mannschaft zu brechen.“ Aus gutem Grund.

Noch saß der Schock tief, den Deutschlands Fußballer ihren Anhängern bei den Olympischen Spielen von Berlin bereitet hatten – damals, im August 1936, als „der Führer“ beim 0:2 gegen Norwegen zum ersten und einzigen Mal ein Spiel gesehen und enttäuscht das Stadion verlassen hatte. Vorzeitig.

Gute Leichtathleten waren die Nationalspieler von Reichstrainer Otto Nerz gewesen, die ein Sturmbannführer jeden Morgen von sieben bis neun geschliffen hatte. Aber „eindeutig übertrainiert“, wie Herberger notierte, der Nerz zur Seite gestellt worden war, um ihn

bald ganz abzulösen. Und wenn sich der „Chef“ etwas in den Kopf gesetzt hatte, geschah es.

Schon dreieinhalb Monate später war Herberger am Ziel. Er führte die Nationalmannschaft auf den Gipfel ihres Könnens. Am 16. Mai 1937, als Dänemark mit 8:0 überrannt und besiegt wurde. Am Tag von Breslau, wo die Nationalmannschaft den vorletzten Test vor Beginn der Qualifikation für die WM 1938 absolvierte. „Über die große Leistung der deutschen Mannschaft ist kein Wort zu verlieren!“, schrieb die Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ) damals. Heute umso mehr.



**Die deutsche Mannschaft 1938 vor dem Länderspiel gegen Portugal in Frankfurt/Main: Josef Fath, Albin Kitzinger, Andreas Kupfer, Otto Siffling, Paul Janes, Ludwig Goldbrunner, Ernst Lehner, Reinhold Münzenberg, Rudolf Gellesch, Hans Jakob, Fritz Szeban (von links).**

Diese Elf blieb 1937 in allen elf Spielen ungeschlagen, gewann davon zehn. Mit dem Highlight in Breslau beim 8:0. Vor dem Krieg hat Deutschland keine bessere Fußball-Auswahl gehabt.

Und keines ihrer Nachfolger-Teams hatte jemals eine glänzendere Jahresbilanz aufzuweisen als die „Breslau-Elf“.

Warum sie heute dennoch weitgehend vergessen ist? Sie hat eben nie ein Turnier gewonnen, was fatal ist in einem Land mit je drei Weltmeister- und Europameister-Mannschaften – und sie nahm ein jähes Ende.

Die Breslau-Elf unterlag einer Mannschaft – gleich in der ersten Runde, am ersten Gegner. Umso mehr glorifizierte dies die von höheren Mächten zerstörte Breslau-Elf, deren Geburtsstunde ebenso unsicher ist wie die Vaterschaft.

Nur Hitler konnte sie stoppen.

Drei Monate vor dem Start der WM 1938 holte der Diktator sein Heimatland Österreich handstreichartig „heim ins Reich“, und Herberger, nunmehr Reichstrainer, wurde gezwungen, mit sechs Deutschen und fünf Österreichern (oder umgekehrt) zu spielen. So platzte der WM-Traum.

Die „großdeutsche Elf“ scheiterte bei der WM 1938 in Frankreich so früh wie sonst keine deutsche

Mannschaft – gleich in der ersten Runde, am ersten Gegner. Umso mehr glorifizierte dies die von höheren Mächten zerstörte Breslau-Elf, deren Geburtsstunde ebenso unsicher ist wie die Vaterschaft. Was häufiger vorkommt, wenn der Erfolg da ist.

Schon im Oktober 1936 riss Deutschland im Glasgower Hampden-Park das schottische Publikum zu Beifallsstürmen hin, trotz einer 0:2-Niederlage. Neun der elf „Breslauer“ standen da bereits auf dem Platz, aber der Reichstrainer war offiziell noch der umstrittene Dr. Otto Nerz. Viele Historiker schreiben ihm das Verdienst zu,



**Spielfreude statt militärischem Drill: Sepp Herberger (links) übernahm 1936 von Otto Nerz (rechts) das Amt des Reichstrainers und schuf das taktische Konzept der „Breslau-Elf“.**

der „spiritus rector“ der Breslau-Elf gewesen zu sein. Er hatte das britische WM-System etabliert und offenbar die richtigen Spieler gefunden.

Doch die Umsetzung auf dem Platz ist nicht Nerz zuzuordnen. „Er übersah und übergang: die Spielkunst!“, bemängelte Herberger, der die paramilitärischen Übungen abschaffte, sobald er auf dem Trainingsplatz das Sagen hatte.

Doch er war ehrlich genug, sich den Lorbeer nicht selbst anzuhängen und stellte fest, dass die spielerische Fortentwicklung noch vor Beginn seiner Ära eingesetzt habe. „Sie wurde – so glaube ich – in erster Linie von den Spielern selbst angebahnt“, schrieb Herberger, der wie kein zweiter

Fußballtrainer sein Leben derart lückenlos dokumentiert hat. Er hat Nerz in seinem Nachlass etwas spöttisch als „Großvater“ der Breslau-Elf bezeichnet und seine Rolle so skizziert: „Die Breslau-Elf spielte nach meinem Konzept!“ Seinen in 361 Leitz-Ordner gepressten Notizen verdankt die Nachwelt interessante Details – auch über die Breslau-Elf. Etwa wie er am 2. Mai 1937 in Zürich den Mannheimer Stürmer Otto Siffling in sein Zimmer im Züricher Hotel St. Gotthard bat und ihn scheinheilig um Hilfe fragte: „Ottl, wie ist es, wissen Sie keinen Mittelstürmer für mich?“ Siffling, damals beim 1:0-Sieg über die Schweiz nur Reservist, verwandelte die Steilvorlage für eine große Karriere direkt: „Ich wüsste einen, Herr Herberger.“ Der tat

überrascht: „Na, wen denn?“ Siffling: „Nehmen sie mich!“

Diese Antwort wollte Herberger hören, er hatte schon auf der Busfahrt ins Hotel Sifflings Aufstellung für das nächste Länderspiel zwei Wochen später gegen Dänemark in Breslau beschlossen. Beim Bankett nach dem Schweiz-Spiel in Zürich reichte er pflichtschuldig seinem Vorgesetzten Nerz den Zettel mit der Aufstellung rüber, und als dieser sie abnickte, stand die Breslau-Elf. Otto Siffling machte am 16. Mai das Spiel seines schon zwei Jahre später endenden Lebens. Als hängende Spitze erzielte er fünf Tore zum grandiosen 8:0.

Wie war das damals, was geschah an jenem Pfingstsonntag 1937?



*Ausstellung zum 100. Geburtstag der Torjäger-Legende*

## **Waldhof-Fans erinnerten an Otto Siffling**

Er war der Kanonier von Breslau: Fünf Tore schoss Otto Siffling beim 8:0 gegen die Dänen. Insgesamt kam der Stürmer von Waldhof Mannheim auf 31 Länderspiele, in denen er 17 Mal traf. Als Reservist nahm er an der WM 1938 in Frankreich teil. Am 3. August wäre der am 20. Oktober 1939 wegen einer schweren Erkrankung im Alter von 27 Jahren viel zu früh verstorbene Siffling 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fand in Mannheim vom 1. bis 13. Juni eine Ausstellung statt unter dem Motto „Otto Siffling – Eine Fußball-Legende wird 100“.

Sie wurde mit einer Festveranstaltung, an der auch Zeitzeugen Sifflings teilnahmen, vor über 400 Besuchern eröffnet. Veranstalter war der Waldhof-Fan-Klub „DoppelPass – SV Waldhof Mannheim-Fans gegen Gewalt und Rassismus e.V.“.

Die Veranstalter begannen mit der Recherche bereits 2005 und trugen Hunderte von Exponaten aus dem Leben Sifflings zusammen. Selbst sein Reisekoffer wurde aufgetrieben. Die Familie des Breslau-Mitspielers Reinhold Münzenberg trug mit zahlreichen Leihgaben, darunter eine Postkarte mit allen Unterschriften der Spieler, zum Erfolg der Ausstellung bei. Bernd Dietrich von DoppelPass zog als Fazit:

„Es kamen weit über 1.500 Besucher in die Ausstellung. Teilweise hielten sich die Leute ein bis zwei Stunden in der Ausstellung auf. Viele ältere Herrschaften, die Siffling noch haben spielen sehen, fanden den Weg zu uns. Zu den Besuchern, zählten auch Bürgermeister Lothar Quast, Klaus Schlappner, Günter Sebert und viele frühere Waldhof-Spieler.“



Mannschaftskapitän und große Spielerpersönlichkeit der „Breslau-Elf“:  
Fritz Szepan, hier vor einem Länderspiel gegen die Tschechoslowakei im Jahr 1934.

Seit vier Jahren schon sind die braunen Demagogen am Werk und verströmen ihr schleichendes Gift. Am Vortag des Länderspiels geht in München der zweite Jahrestag der Forschungsabteilung „Judenfrage“ zu Ende, Wissenschaftler aller Couleur haben dort in drei Tagen „die unheilvolle Rolle des Judentums in eingehenden Vorträgen dargelegt“, liest man in der DAZ. In Düsseldorf läuft die Ausstellung „Schaffendes Volk“, ein Politiker beklagt in einer Rede, die Deutschen seien „ein Volk ohne Raum“.

Auch und gerade der Sport wird benutzt. Die 40.000 Zuschauer, die in die Schlesier-Kampfbahn des renovierten Hermann-Göring-

Sportfelds einlaufen, müssen durch ein Tor gehen. Über dem Eingang steht: „Deutsche Jugend werde einig treu stark und hart“.

Es ist ein schöner Tag, beinahe schon zu warm. Optimismus herrscht, seit vier Spielen gibt es immer nur deutsche Siege. Die „Berliner Morgenpost“ prophezeit ein 4:1, denn „Deutschland kann im Augenblick keine stärkere Ländermannschaft auf die Beine bringen“.

Die Namen kennt nach dem Abpfiff jedes Kind: Hans Jakob im Tor; Paul Janes, Reinhold Münzenberg und Ludwig Goldbrunner in der Abwehr; das „magische Viereck“ mit den Schweinfurter Außen-

läufern Andreas Kupfer und Albin Kitzinger sowie den Schalker Halbstürmern Fritz Szepan und Rudi Gellesch; im Angriff Ernst Lehner, Otto Siffling und Adolf Urban.

Fünf Spieler kommen aus Bayern, fünf aus dem Westen und der Waldhofer Siffling aus Herbergers Heimatklub. Kapitän Szepan ist mit 29 Jahren der Ältteste. Doch so alt wie die Dänen kann er sich gar nicht fühlen. Es wird ein sehr einseitiges Spiel und doch ein Spektakel. Das Publikum ist hingerissen von bis dahin nie gesehener deutscher Spielkunst. „Unsere Mannschaft spielte wie aus einem Guss, der Ball lief, dass es eine wahre Freude war“, jubelte der „Kicker“.



Olympische Sommerspiele 1936 in Berlin: Otto Siffling (rechts) im Kreis der Nationalspieler Stanislaus Kobierski, Ludwig Goldbrunner, Paul Janes und Rudolf Gellesch (von links).

Nur Torwart Jakob, der lange Regensburger, langweilt sich entsetzlich, nach 15 Minuten berührt er erstmals den Ball – eine Rückgabe. Da steht es schon 1:0 durch Lehner. Es folgen fünf Tore hintereinander von Siffling in 32 Minuten, ein nie da gewesenes Ereignis. Nach dem 6:0 lassen es die Deutschen etwas lässiger angehen, schon eilt Herberger an den Spielfeldrand und macht ihnen Beine.

So kommen noch zwei Schalker zu Torehren. Urban markiert das 7:0, und dann bemühen sich alle, Kapitän Fritz Szepan zu bedienen. Mit Erfolg. „Als zwölf Minuten vor dem Ende Szepan sein Tor schießt, bricht große Freude im Stadion

aus, ein Tor des großen Regisseurs hat sich die Menge schon lange gewünscht“, schreibt die „Fußball-Woche“. Der Abpfiff sei den Dänen, so das Blatt, „wie der schrille Ton der Trompete, der zum jüngsten Gericht ruft“, vorgekommen.

So war das damals – am Pfingstsonntag 1937.

Die Resonanz war enorm. Gleich sieben Deutsche wurden in die Westeuropa-Auswahl berufen, Jakob, Kitzinger und Lehner tatsächlich eingesetzt. In Berlin stürmten 60.000 Menschen an einem Mittwochabend, drei Tage nach dem 8:0, das Olympia-Stadion, um die Breslau-Elf trotz starker Veränderungen gegen Man-

chester City 3:2 siegen zu sehen. Doch wer auf dem Gipfel steht, kann nur noch bergab gehen. Das galt auch für die Breslauer, die noch ein halbes Dutzend Mal in dieser Formation spielten und dabei ein furioses 5:0 über Schweden im letzten der drei Qualifikationsspiele erreichten. Dann kam der „Anschluss“.

Kurz vor der WM 1938 wurde Herberger aufgetragen, in Berlin gegen England ein letztes Mal die Breslau-Elf aufzustellen, weil sonst Zuschauereinbußen befürchtet wurden. Sie verlor mit 3:6. Ihren Mythos hat sie sich bewahrt.

Immer mehr Fußball-Legenden unterstützen DFB-Fußballmuseum

# Müllers Weltmeister-Trikot, Timos Ring, Raúls 400. Tor

Das legendäre Trikot des „Bombers“ kehrt nach Deutschland zurück. Von 2014 an wird das originale Endspieltrikot, das Gerd Müller 1974 beim WM-Triumph trug und in dem er in der 43. Minute den Siegtreffer zum 2:1 gegen die Niederlande erzielte, im DFB-Fußballmuseum in Dortmund zu sehen sein.

Das weiße Jersey, das sich Müllers damaliger Gegenspieler Wim Rijsbergen nach dem Abpfiff gesichert und dem holländischen Fußballmuseum zur Verfügung gestellt hatte, war am 20. Mai im Rahmen des Freundschaftsspiels zwischen Bayern München und der niederländischen Nationalmannschaft vom holländischen Museumsdirektor Paul Martens an Gerd Müller zurückgegeben worden.

Wie der einstige „Bomber der Nation“, so unterstützen immer mehr Stars in ihrer Vorfreude auf das DFB-Fußballmuseum den derzeit entstehenden großen Erinnerungstempel des deutschen Fußballs mit tollen Souvenirs aus ihrer aktiven Zeit. So hatte bereits der kürzlich verstorbene Schütze des ersten Bundesligators, Timo Konietzka, bereits im Februar 2011 seinen Meisterring von Borussia Dortmund aus dem Jahr 1963 als wertvolle Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.

Aber auch ausländische Bundesligastars, ehemalige und aktuelle, bereichern mit ihren Gaben das

DFB-Fußballmuseum. So stellte Flemming Povlsen, vor zwei Jahrzehnten gefeierter Stürmer bei Borussia Dortmund und dem 1. FC Köln, sein Trikot zur Verfügung, in dem er 1992 mit Dänemarks Nationalmannschaft im Endspiel von Göteborg gegen Deutschland den EM-Titel gewann.

Oder auch Raúl! Dieser Tage überreichte der spanische Superstar von Schalke 04 sein blaues Originaltrikot mit der Nummer 7, in dem er am 19. Februar 2012 gegen den VfL Wolfsburg das 400. Pflichtspieltor seiner Karriere erzielt hatte, zusammen mit dem Spielball aus jener Begegnung an Museums geschäftsführer Manuel Neukirchner. „Alle diese Ausstellungsstücke erinnern an große Ereignisse der Fußballhistorie. Ihre Übergabe ist eine tolle Geste gegenüber dem deutschen Fußball“, sagt Neukirchner.

**CdN-Mitglieder können wertvolle Mithilfe leisten**

Der Geschäftsführer des DFB-Fußballmuseums, das 2014 seine

Tore in der Dortmunder Innenstadt für das Publikum öffnen wird, bittet ganz besonders auch die Mitglieder im Club der Nationalspieler um Mithilfe bei der Zusammenstellung einer hochkarätigen Sammlung, die das DFB-Fußballmuseum zu einem einzigartigen Erinnerungs- und Erlebnisort machen wird.

„Alle Gegenstände und Elemente, die zur historischen Aufarbeitung des Fußballs in Deutschland geeignet sind und die Ausstellung bereichern, sind hochwillkommen. Sei es als dauerhaftes Exponat oder als Leihgabe“, betont Manuel Neukirchner.

Wer also einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der faszinierenden Ausstellung beitragen und sich von dem einen oder anderen Erinnerungsstück seiner Fußballkarriere trennen will, wird um Kontaktaufnahme mit dem DFB-Fußballmuseum (Telefon 0231-4764660) gebeten.



## Deutsche Nationalspieler weiterhin gut versichert

Für den DFB bleibt die gesundheitliche Absicherung seiner Nationalspieler weiterhin ein großes Bedürfnis. Um im Fall einer Verletzung oder Erkrankung eines Nationalspielers auch zukünftig eine umfangreiche Absicherung zu gewährleisten, hat das DFB-Präsidium kürzlich beschlossen, an seiner Versicherung für die Klubs – parallel und ergänzend zum Schutz- und Entschädigungsprogramm der FIFA – festzuhalten. So deckt das Versicherungspaket des DFB Einsätze und Maßnahmen der A-Nationalmannschaft und der U21 noch über das auf dem letzten FIFA-Kongress im Mai 2012 beschlossene Schutzprogramm hinaus ab. „In Kombination mit dem FIFA-Programm stellen wir eine umfangreiche Absicherung für die Vereine und Spieler sicher“, verweist DFB-Generalsekretär Helmut Sandrock auf den umfassenden Leistungskatalog, in dem unter anderem sichergestellt ist, dass die Leistungen vom ersten Tag des Versicherungsfalles greifen und ein Betrag von bis zu maximal 1,5 Millionen Euro geregelt ist. Sandrock: „Für uns ist der optimale Schutz unserer Spitzenfußballer zentrales Anliegen und Verpflichtung zugleich.“ Dem kürzlich von der FIFA beschlossenen Schutzprogramm zufolge erhält ein Profi, der sich bei einem Länderspiel verletzt, von der Versicherung maximal bis zu 27.000 Dollar pro

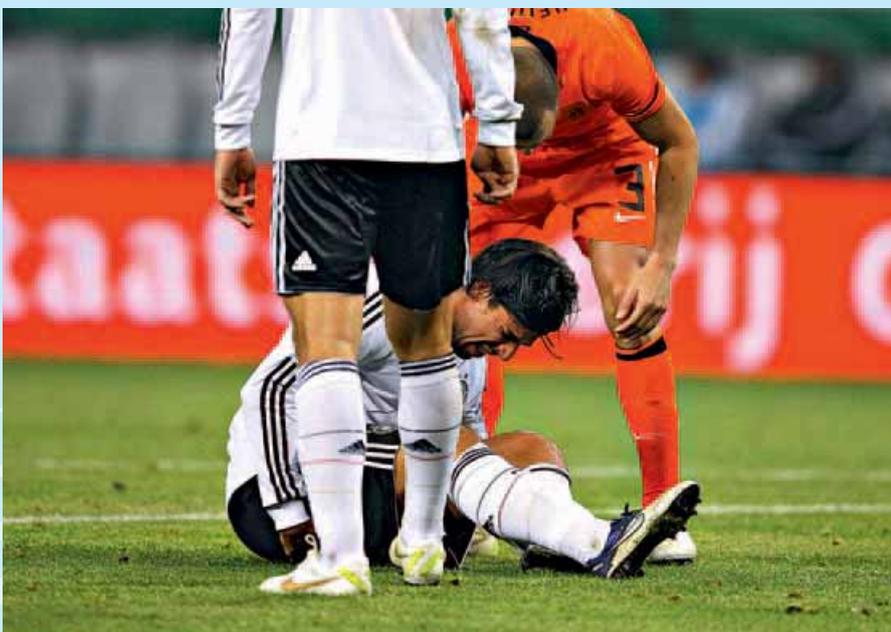


**Begeisterter Empfang mit bitterem Nachgeschmack: Fans aus der DDR begrüßen die Mannschaft um Kapitän Franz Beckenbauer zum EM-Qualifikationsspiel 1971 in Warschau.**

Tag und maximal bis zu 9,7 Millionen Dollar pro Jahr. Berücksichtigt wird bei den Leistungen, für die der Weltverband vom 1. September an insgesamt 75 Millionen Dollar an Versicherungsprämien zahlt, nur das Grundgehalt des betroffenen Spielers.

## Ausstellung dokumentiert Treue der DDR-Fußballfans

Rund 6.000 Fußballfans unterstützten am 10. Oktober 1971 die deutsche Nationalmannschaft um Kapitän Franz Beckenbauer und den zweifachen Torschützen Gerd Müller beim 3:1-Sieg im EM-Qualifikationsspiel gegen Polen in Warschau – und wurden danach von der Stasi überwacht und schikaniert. Dies dokumentiert unter anderem die Wanderausstellung „Tor für Europa“, die während der diesjährigen EM und danach bis zum 8. Juli 2012 im polnischen Spielort Danzig gastierte und demnächst in Berlin, Magdeburg und München zu sehen sein wird. Die Schau bringt unter anderem die Treue der ostdeutschen Fußballfans, deren Reisen zu DDR-Zeiten auf den Ostblock beschränkt waren, zu den DFB-Teams zum Ausdruck. So hatte die bundesdeutsche Nationalmannschaft bei Spielen in Osteuropa immer auch Tausende DDR-Fans auf ihrer Seite, selbst wenn diese danach Probleme mit der Staatssicherheit bekamen.



**Zentrales Anliegen des DFB: die gesundheitliche Absicherung seiner Nationalspieler.**

## Niersbach und Höfl-Riesch befürworten Organspende

Fanziska van Almsick, Rosi Mittermaier und Franz Beckenbauer gehen seit Jahren mit gutem Beispiel voran und machen sich für Organspenden stark. Seit kurzem sind nun auch DFB-Präsident Wolfgang Niersbach und Doppel-Olympiasiegerin Maria Höfl-Riesch Mitglieder im Verein „Sportler für Organspende“ (VSO). „Das Wichtigste im Sport ist das Miteinander. Bei den Sportlern für Organspende ist man sogar in einem Team von Lebensrettern“, erklärte Niersbach seine Mitgliedschaft im VSO, dem Anfang dieses Jahres auch Christian Seifert, der Vorsitzende der Geschäftsführung der Deutschen Fußball Liga beigetreten ist. Im 1998 gegründeten VSO motivieren und veranlassen mehr als 100 Olympiasieger, Welt- und Europameister andere Menschen dazu, einen Organspendeausweis mit sich zu tragen.

## Fußball-Nationalspieler früher mit kürzerem Leben

Heute ist das zwar nicht mehr so. Früher jedoch galt: Eine erfolgreiche Fußballkarriere mündete in ein kürzeres Leben als beim Durchschnitt der Bevölkerung.



Engagiert sich für Organspende: Doppel-Olympiasiegerin Maria Höfl-Riesch.

Diese Feststellung ist das Resultat einer umfangreichen Studie von Wissenschaftlern der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In dieser Untersuchung sind die Geburts- und Sterbedaten sowie der Tag des ersten und letzten Länderspiels aller 847 Nationalspieler erfasst, die von 1908 bis 2006 für den DFB bei einem Länderspiel zum Einsatz kamen. „Die Lebenserwartung der Nationalspieler lag um 1,9 Jahre unter dem erwarteten Durchschnittswert der Bevölkerung“, stellte Dr. Oliver Kuss fest, dessen Wissenschaftlergruppe zudem herausfand: Je jünger ein Nationalspieler bei seinem ersten Länderspiel war, desto jünger starb er. Die heutige Ge-

neration der Nationalspieler um Lahm, Klose, Schweinsteiger & Co. kann freilich beruhigt sein. Wie aus der Studie hervorgeht, lag die Lebenserwartung der Sportler vor allem zu Beginn des knapp 100 Jahre umfassenden Untersuchungszeitraums niedriger. Eine Ursache könnte die damals schlechtere medizinische Versorgung sein. Gegen Ende des Beobachtungszeitraums verringerte sich der Unterschied bei der Lebenserwartung zwischen Nationalspielern und Normalbevölkerung deutlich. Inzwischen kann man, so die Studie, davon ausgehen, dass die aktuellen Nationalspieler etwa genauso lange leben wie ein Durchschnittsbürger.



Normale Lebenserwartung durch gute medizinische Versorgung: Den heutigen Profis droht nicht das Schicksal früherer Spielergenerationen.



**Soziales Engagement ist Ehrensache: Nationalspieler Thomas Müller, Top-Torschütze der letzten Fußball-WM.**

### **Thomas Müllers Einsatz für geistig behinderte Sportler**

Einen prominenten Fürsprecher mehr haben die Sportlerinnen und Sportler mit geistiger Behinderung gefunden. Thomas Müller, Nationalspieler in Diensten des deutschen Rekordmeisters Bayern München, setzt sich seit kurzem als Fußballrepräsentant von Special Olympics Deutschland ein. Der 22-jährige Stürmer will helfen, dass die Leistungen geistig behinderter Sportler und Sportlerinnen stärker wahrgenommen und anerkannt werden. „Man vergisst zu leicht, dass es auch den Sport abseits der großen Öffentlichkeit gibt“, begründet Thomas Müller sein Engagement, mit dem er vorwiegend in die Kommunikationsarbeit von Special Olympics Deutschland eingebunden ist.

### **Der „Kaiser“ als Russlands weltweiter Sportbotschafter**

Seine Reputation als Ikone des Weltfußballs und die Erfahrung als Cheforganisator der WM 2006 in Deutschland stellt Franz Beckenbauer nunmehr auch

Russland zur Verfügung. Als „Sportbotschafter“ wird der „Kaiser“ künftig im Auftrag des Staatskonzerns Gazprom, der in der Bundesliga beispielsweise Schalke 04 sponsert, weltweit für sport-

liche Großereignisse in Russland werben. Dazu zählen bekanntlich die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi sowie unter anderem die Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft 2018.



**Neuer Sportbotschafter für Russland: „Kaiser“ Franz Beckenbauer.**



**Ungebrochener Zuschauer-Boom: 18,8 Millionen Zuschauer verfolgten die Spiele der beiden Bundesligen in der abgelaufenen Spielzeit.**

### **Bundesliga abermals mit Zuschauerrekord**

Diese Zahl ist unübertroffen: 18,8 Millionen Tickets haben die 36 Profivereine der Bundesliga und der 2. Bundesliga in der vergangenen Saison verkauft und damit den bisher höchsten Zuschauerzuspruch verzeichnet. Die Bundesliga weist dabei den höchsten Zuschauerdurchschnitt in ihrer Geschichte auf: 44.293 Besucher kamen durchschnittlich zu den Begegnungen, 5,2 Prozent mehr als in der Saison zuvor 2010/2011. Eine höchst erfreuliche Zuwachsrate hat in der dieser Tage veröffentlichten DFL-Statistik auch die 2. Bundesliga zu verzeichnen. Dort stieg der Schnitt sogar um 18 Prozent von 14.539 auf 17.196 Zuschauer.

### **Asamoah und Assauer in Schalkes „Ehrenkabine“**

Standing Ovationen für Gerald Asamoah, aber auch nachdenkliche Töne im Zusammenhang mit Rudi Assauer – sie prägten die Stimmung, als die beiden königsblauen Symbolfiguren bei der Jahreshauptversammlung Anfang Juni

einstimmig in Schalkes „Ehrenkabine“ gewählt wurden. „Unglaubliche Verdienste für Schalke 04“, so begründete Aufsichtsratsvorsitzender Clemens Tönnies die Ehrung der beiden S04-Ikonen. Während Publikumsliebling Asamoah, mit 43 Länderspielen Schalkes Rekordnationalspieler, mit Jubelchören empfangen wurde, musste der an Alzheimer schwer erkrankte frühere langjährige Manager Rudi Assauer der Veranstaltung aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben. „Rudis

Erkrankung hat uns alle erschreckt und traurig gemacht. Er trägt die Krankheit mit Würde“, sagte Ehrenpräsident Gerhard Rehberg. In die 2008 gegründete „Ehrenkabine“, die königsblaue Hall of Fame, werden jährlich von der Hauptversammlung zwei Persönlichkeiten, vorwiegend Trainer oder Spieler, berufen. Den Anfang machten 2008 Edi Frühwirth, der Trainer der Meisterelf von 1958, und Ebbe Sand, Schalkes zweitbesten Torschütze der Bundesliga-Geschichte.



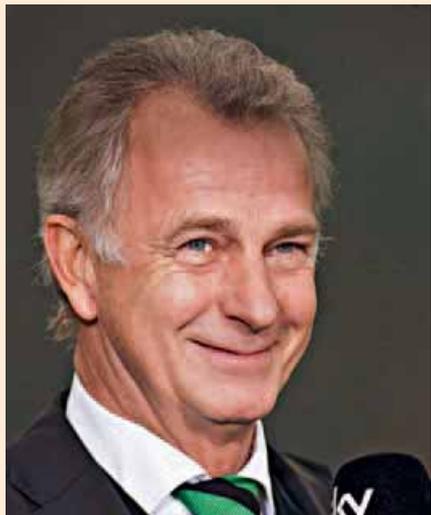
**In Schalkes „Ehrenkabine“ gewählt: Rudi Assauer und Gerald Asamoah.**

## Jubiläen

(Spieler mit mehr als 5 Länderspielen)

### Debütantenball vor 40 Jahren (1972):

**ULI HOENESS** (insgesamt 35 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 20 Jahre, Bayern München) am 29. März gegen Ungarn (2:0); **RAINER BONHOF** (53, 20 Jahre, Borussia

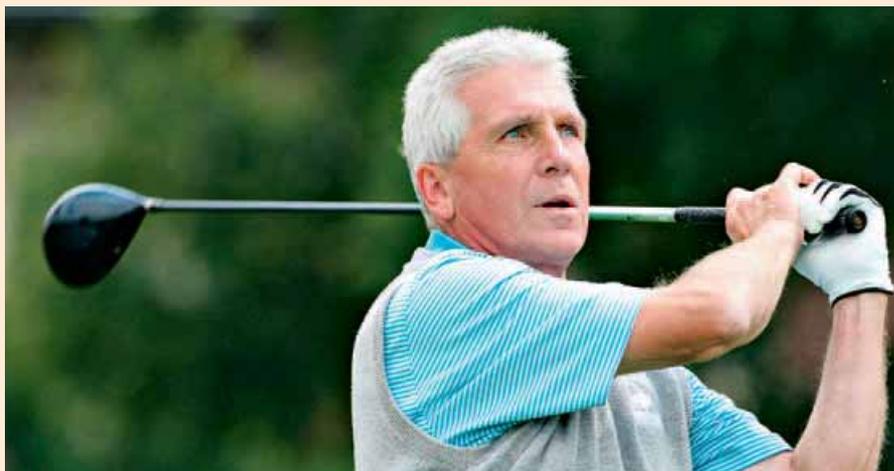


Rainer Bonhof

Mönchengladbach) am 26. Mai gegen Sowjetunion (4:1); **ERWIN KREMERS** (15, 23 Jahre, FC Schalke 04) am 26. Mai gegen Sowjetunion (4:1); **WOLFGANG SEGUIN** (21, 26 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 27. Mai gegen Uruguay (1:0); **JÜRGEN POMMERENKE** (57, 20 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 31. Mai gegen Uruguay (0:0); **SIEGMAR WÄTZLICH** (24, 24 Jahre, Dynamo Dresden) am 28. August gegen Ghana (4:0).



Jürgen Pommerenke



Klaus Fischer

### Debütantenball vor 30 Jahren (1982):

**MATTHIAS DÖSCHNER** (40, 24 Jahre, Dynamo Dresden) am 26. Januar gegen Brasilien (1:3); **JÜRGEN RAAB** (20, 23 Jahre, FC Carl Zeiss Jena) am 10. Februar gegen Griechenland (1:0); **DIRK STAHMANN** (46, 23 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 2. März gegen Irak (0:0); **STEPHAN ENGELS** (8, 21 Jahre, 1. FC Köln) am 21. März gegen Brasilien (0:1); **UWE ZÖTZSCHE** (38, 21 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 14. April gegen Italien (1:0); **HANS-UWE PILZ** (35, 23 Jahre,



Hans-Uwe Pilz

Dynamo Dresden) am 9. September gegen Island (1:0); **RONALD KREER** (65, 22 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 22. September gegen Bulgarien (2:2); **NORBERT MEIER** (16, 24 Jahre, Werder Bremen) am 13. Oktober gegen England (2:1); **GERD STRACK** (10, 27 Jahre, 1. FC Köln) am 13. Oktober gegen England (2:1); **HANS RICHTER** (15, 23 Jahre, FC Karl-Marx-Stadt) am 17. November gegen Rumänien (4:1); **RUDI VÖLLER** (90, 22 Jahre, Werder Bremen) am 17. November gegen Nordirland (0:1).

### Abschiedsspiel vor 30 Jahren (1982):

**DIETER STROZNIAK** (insgesamt 6 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 27 Jahre, FC Chemie Halle) am 26. Januar gegen Brasilien (0:1); **BERND FRANKE** (7, 34 Jahre, Eintracht Braunschweig) am 12. Mai gegen Norwegen (4:2); **PAUL BREITNER** (48, 30 Jahre, Real Madrid) am 11. Juli gegen Italien (1:3); **KLAUS FISCHER** (45, 32 Jahre, 1. FC Köln) am 11. Juli gegen Italien (1:3); **HORST HRUBESCH** (21, 31 Jahre, Hamburger SV) am 11. Juli gegen Italien (1:3); **LOTHAR HAUSE** (9, 26 Jahre, FC Vorwärts Frankfurt/Oder) am 22. September gegen Bulgarien (2:2); **MARTIN TROCHA** (8, 24 Jahre, FC Carl Zeiss Jena) am 22. September gegen Bulgarien (2:2); **WILFRIED HANNES** (8, 25 Jahre, Borussia Mönchengladbach) am 22. September gegen Belgien (0:0); **HANS-JÜRGEN RIEDIGER** (41, 26 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 13. Oktober gegen Schottland (0:2).



Bernd Franke

## Runde Geburtstage

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

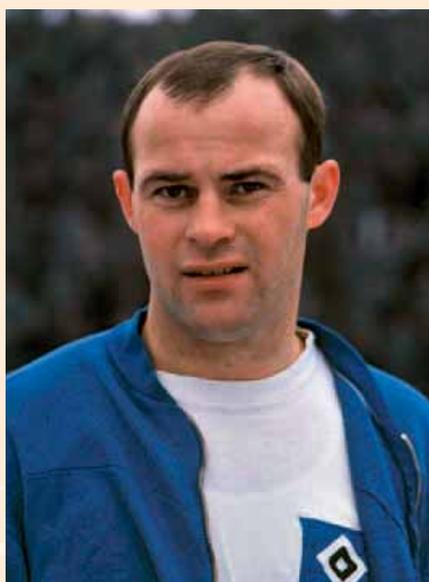
### 75 Jahre:

**HANS-DIETER KRAMPE** (28) am 6. Januar; **WILLI KOSLOWSKI** (3) am 17. Februar; **HELMUT MÜLLER** (13) am 17. März; **RUDOLF STEINER** (1) am 7. April; **HANS CIESLARCZYK** (7)



Hans Cieslarczyk

am 3. Mai; **BERNHARD STEFFEN** (2) am 1. Juni; **MANFRED WALTER** (16) am 31. Juli; **HANS NOWAK** (15) am 9. August; **WILLI GIESEMANN** (14) am



Willi Giesemann

2. September; **WALDEMAR MÜHL-BÄCHER** (17) am 25. September; **HEINZ HORNIG** (7) am 28. September.



Otto Fräßdorf

### 70 Jahre:

**OTTO FRÄSSDORF** (33) am 5. Februar; **BERND RUPP** (1) am 24. Februar; **JÜRGEN WERNER** (1) am 31. März; **HENNING FRENZEL** (56) am 3. Mai; **HORST WOLTER** (13) am 8. Juni;

**HANNES LÖHR** (20) am 5. Juli; **SIGGI HELD** (41) am 7. August; **GERD BACKHAUS** (3) am 8. September; **HELMUT STEIN** (22) am 9. November; **KLAUS SAMMER** (17) am 5. Dezember.



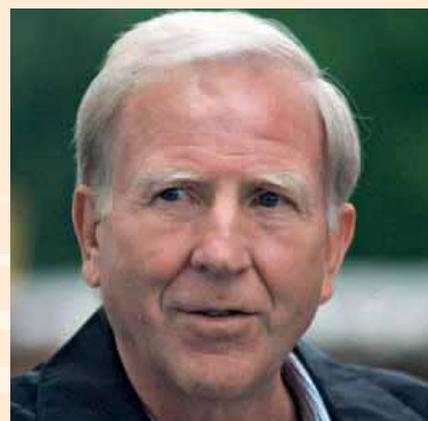
Bernd Rupp



Hannes Löhr

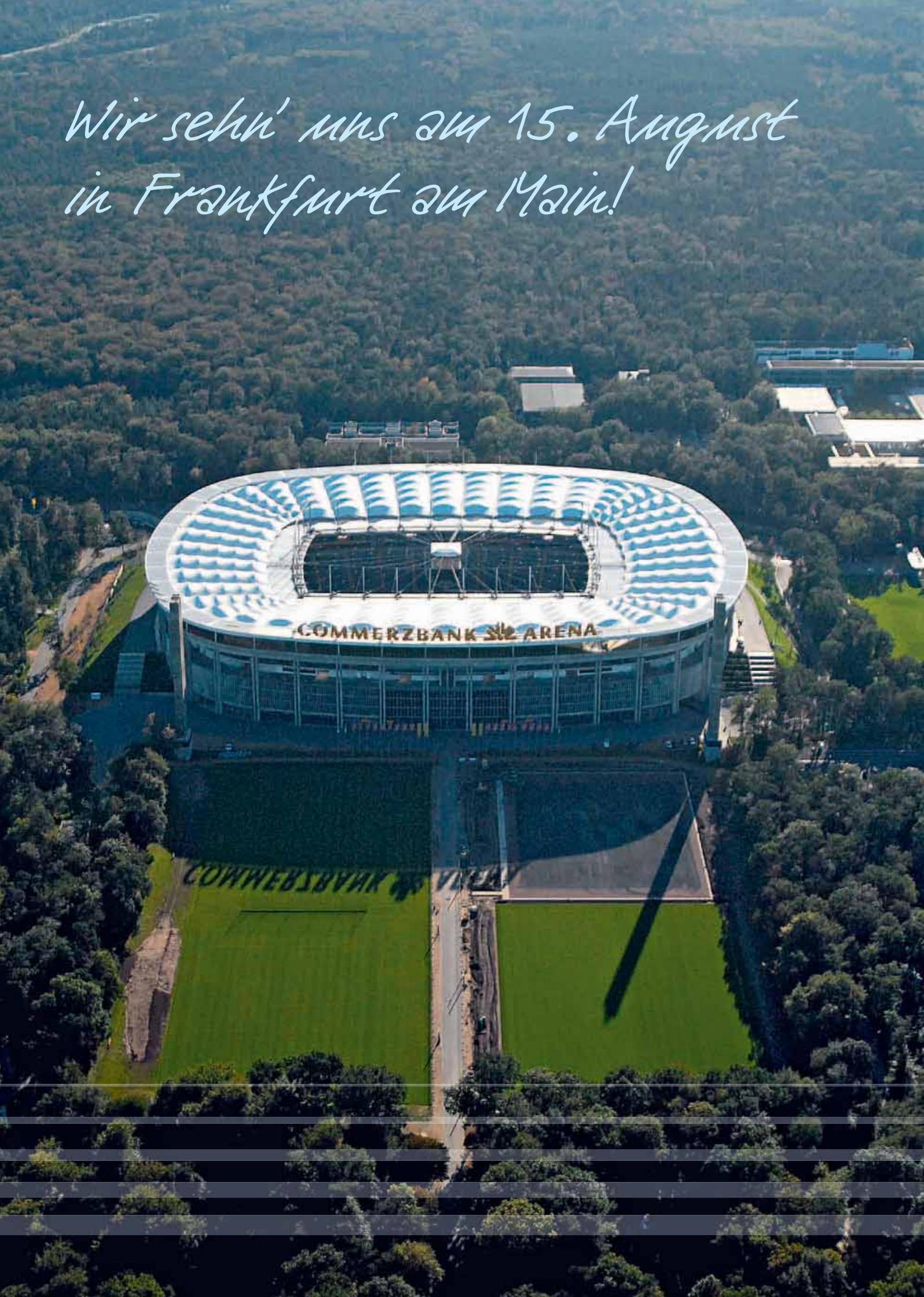


Horst Wolter



Klaus Sammer

*Wir sehen' uns am 15. August  
in Frankfurt am Main!*



**Herausgeber:**

Deutscher Fußball-Bund  
Otto-Fleck-Schneise 6  
60528 Frankfurt/Main  
Telefon: (069) 67 88-0  
Telefax: (069) 67 88-2 04  
E-Mail: [info@dfb.de](mailto:info@dfb.de)  
[www.dfb.de](http://www.dfb.de)

**Projektleiter**

**Club der Nationalspieler:**  
Michael Kirchner (c/o DFB)

**Verantwortlich  
für den Inhalt:**

**Ralf Köttker**  
(DFB-Direktor Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit)

**Chefredaktion/Konzeption:**

**Wolfgang Tobien** (c/o DFB)

**Redaktionelle Mitarbeit:**

**Klaus Koltzenburg,  
Jürgen Nöldner**

**Gastautoren:**

Oskar Beck, Udo Muras,  
Roland Zorn

**Bildquellen:**

Getty Images, Imago, dpa

**Gesamtherstellung:**

Braun & Sohn  
Druckerei GmbH & Co. KG  
Am Kreuzstein 85  
63477 Maintal



